Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 105. **Donnerstag, den 3. September 1931.** **34. Jahrg.**

Eiltempo in Genf.

Zehnminuten-Sitzung des Völkerbundrates.

Die 64. ordentliche Tagung des Völkerbundrates wurde in Genf unter Vorsitz des spanischen Außenministers Lerroux in der Glasveranda des Völkerbundsekretariats eröffnet. In einer kurzen Geheimsitzung wurde die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung und eine Reihe bedeutungsloser Haushalts- und Verwaltungsfragen erledigt. Von Außenministern nehmen an der Tagung teil: Dr. Curtius, Grandi, Zaleski, Marinkowitsch und Mc. Gillan (Ryland). Die englische Regierung war durch Lord Robert Cecil, die französische durch Massigli vertreten.

Die an die Geheimsitzung anschließende öffentliche Sitzung dauerte kaum zehn Minuten. Im Eiltempo nahm der Rat Berichte über Fragen von geringerer Bedeutung entgegen. Dr. Curtius erstattete sodann Bericht über die bisherigen Arbeiten des ständigen Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes. Der Rat vertagte sich sodann auf Mittwoch vormittag.

Der ungewöhnlich kurze Verlauf der ersten Ratstagung zeigt, daß man gegenwärtig das Schwergewicht der Verhandlungen ausschließlich in die Einzelausschüsse der Europa-Kommission verlegt hat und bis Ende der Woche, wo dann der Zollunionsplan zur Verhandlung gelangen soll, die Arbeiten des Rates völlig in den Hintergrund treten werden.

Endkampf um die Zollunion.

Außenministerbesprechungen in Genf.

Die letzten Tage bis zu der am Donnerstag stattfindenden Sitzung der Europakommission und der auf Sonnabend festgesetzten Ratsdebatte über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan sind fast ausschließlich Besprechungen zwischen den Außenministern gewidmet. Dr. Curtius setzt die Unterredungen mit Vizekanzler Schober fort. Weiter fand eine Zusammenkunft zwischen Curtius und dem französischen Delegierten François Poncet statt.

Die bisher direkt zwischen Dr. Curtius und Schober geführten Verhandlungen sind also auch auf den Vertreter Frankreichs ausgedehnt worden.

Der österreichische Außenminister hatte ebenfalls mehrfach längere Unterredungen mit Poncet. Ferner stattete er dem italienischen Außenminister Grandi einen längeren Besuch ab, bei dem in erster Linie die Erklärung zur Erörterung stand, die Dr. Schober in der Sitzung des Europa-Ausschusses und im Rat zur Zollunionsfrage abgeben wird. Es soll eine bisher

streng geheim gehaltene Formel

ausgearbeitet worden sein, zu der jetzt die Zustimmung der unmittelbar interessierten Regierungen eingeholt wird. Diese Formulierung ist in den Unterredungen zwischen Schober und Grandi sowie Curtius und François Poncet bereits eingehend zur Sprache gekommen.

Die großen Schwierigkeiten bestehen nach wie vor in der französischen Forderung auf den ausdrücklichen Verzicht Österreichs auf jede Zollunion mit Deutschland, während diese Forderung für Deutschland und Österreich nicht annehmbar erscheint.

Es wird nunmehr versucht werden, eine Einigung zwischen der deutschen, französischen, englischen, italienischen und österreichischen Abordnung über diese Formulierung zustande zu bringen.

Auf italienischer Seite

wird der Standpunkt vertreten, daß eine Unterstützung Deutschlands und Österreichs in den gegenwärtigen für die beiden Länder äußerst schwierigen Verhandlungen für die weitere Regelung des Zollunionsplans sich aus den in Rom geführten Verhandlungen der Minister ergibt, jedoch legt man auf italienischer Seite Wert darauf, daß in der Erklärung des österreichischen Außenministers die vorläufige Zurückstellung des Planes und Eingliederung in die allgemeinen von dem Europa-Ausschuß in Angriff genommenen

europäischen Zollunionspläne

deutlich zum Ausdruck kommt. **Auf italienischer Seite scheint man durchaus die Absicht zu haben, in den kommenden Verhandlungen die Haltung der deutschen und der österreichischen Regierung gegenüber den von französischer Seite mit großem Nachdruck aufrechterhaltenen Forderungen auf einen formellen und endgültigen Verzicht für die Zukunft zu unterstützen und zu einer der Würde Deutschlands und Österreichs Rechnung tragenden Lösung zu gelangen.**

Begräbnis erster Klasse.

Frankreichs Absicht, sich im Donaubecken durch die Kleine Entente ein Gegengewicht gegen Deutschland zu schaffen, erschien durch den Plan der deutsch-österreichischen Zollunion gefährdet, denn es zeigte sich während des Zollunionsfeldzuges, daß zwei Mitglieder der ihm sonst ergebenen Kleinen Entente in der Frage der Zollunion und des Anschlusses Frankreich im Stich gelassen haben. So mußte der Kampf gegen die Zollunion von Frankreich mit allen Kräften aufgenommen werden und, wie die Verhandlungen in Genf jetzt zeigen, ist es Frankreich auch gelungen, dem deutsch-österreichischen Zollabkommen ein Begräbnis zu verschaffen, wenn auch vielleicht eins „erster Klasse". Aber der schöne Aufputz, den man jetzt der „Leiche" zu geben versuchen wird, darf doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um eine solche handelt. Curtius sowohl wie Schober werden wahrscheinlich erklären, daß sie auf ein besonderes Projekt verzichten werden, dessen rechtliche Zulässigkeit der Haager Gerichtshof im übrigen, was Deutschland betrifft, anerkannt habe, und daß sie ihre Bemühungen auf das von den Umständen gebotene umfangreiche Europaprojekt richten werden. Das Zollunionsprojekt sei im Sinne der deutschen Regierung nie etwas anderes gewesen, als der Ansatz für ein breites wirtschaftliches Abkommen zwischen möglichst vielen europäischen Mächten. Damit hätte dann Frankreich erreicht, daß das ganze Projekt aus dem Fahrwasser praktischer Durchführungsmöglichkeiten genommen und in den stagnierenden Teich der Völkerbund-Haupt-, Unter- und Mittelausschüsse gesetzt wird. Es war ja schließlich kein Heldenstück Frankreichs, das immer am Rande der Finanzkatastrophe hintaumelnde Österreich sich gefügig zu machen und durch Drohungen und Versprechungen, durch Zuckerbrot und Peitsche zu einem wenn auch nicht formellen Rücktritt, so doch zu einer Richtungsänderung zu bringen. Trotz aller immer wiederholten Versicherungen, daß zwischen Deutschland und Österreich auch jetzt noch volle Einmütigkeit herrscht, muß man doch feststellen, daß die „goldenen Kugeln" wieder einmal stärker gewesen sind als „Nibelungentreue". Aber auch von deutscher Seite scheint das Kompromiß in der Zollunionsfrage ein Entgegenkommen für Frankreich zu bedeuten, und zwar anscheinend in der Richtung auf die deutsch-französische Annäherung, wie sie jetzt, wenigstens auf wirtschaftlichen Sondergebieten, betrieben wird.

Wie dem auch sei, man sollte weder der deutschen noch der österreichischen Politik einen Vorwurf aus dem „Zurückziehen" machen, denn in der Zeit seit dem Besuch des deutschen Außenministers in Wien, bei dem der Grundstein zur Zollunion gelegt wurde, bis jetzt, hat sich wirtschaftlich und politisch die Weltlage derartig geändert, daß ein starres Festhalten an der eingeschlagenen Richtung den Politikern wahrscheinlich zwar das Lob der Charakterstärke, aber nicht das der Klugheit eingebracht hätte. Ein augenblickliches Nachgeben Deutschlands und Österreichs bedeutet ja nicht ein völliges Lossagen von den gemeinsamen Plänen, sondern es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn die verschwommenen, nebelhaften Projekte einer europäischen Zollunion, wie sie jetzt den Völkerbundgremien vorschweben, einmal festere Gestalt annehmen werden, daß man dann zu seiner Verwunderung wieder, als zunächst erreichbaren Kristallisationspunkt eine deutsch-österreichische Zolleinigung aus der Retorte des Genfer Laboratoriums wird emporsteigen sehen. Ehe es dazu kommt, wird allerdings noch einige Zeit vergehen, denn was der Völkerbund erst einmal in den Fingern hat, das läßt er nicht so schnell reifen und feste Gestalt gewinnen. Die Verweisung wichtiger Fragen an die Ausschüsse, wie sie jetzt wahrscheinlich der Zollunion zuteil werden wird, ist zu einer Methode nicht nur der Vertagung, sondern der Beerdigung geworden. Die Behandlung des Abrüstungsproblems durch die Einsetzung immer wieder neuer Einzelausschüsse ist ja hinlänglich bekannt, und die Berichte der zahllosen Einzelausschüsse des Europaausschusses sind zwar reich an interessanten Gedanken, aber arm an praktischen Vorschlägen.

Diese Unfruchtbarkeit der Völkerbundpolitik, auf die von deutscher Seite von jeher hingewiesen wurde, erfährt jetzt auch von anderer Seite eine scharfe Kritik. So schreibt ein bekannter schweizer Außenpolitiker, das Unglück sei, daß heute die verantwortlichen Staatsmänner in Genf nicht den Mut und nicht die Autorität hätten, eine neue konstruktive Politik zu treiben. Die Staatsmänner suchten in Genf die Verantwortung auf die sogenannten unabhängigen Sachverständigen abzuschieben, diese appellierten wiederum an die Wirtschaftssachverständigen und diese bielten sich an die verantwortlichen Finanz- und Wirtschaftsminister, die die Verantwortung wiederum den Außenministern zurückgaben und die Außenminister ihrerseits hätten nichts Besseres zu tun, als die Verantwortung den Ministerpräsidenten zuzuschieben. Da jedoch die Außenminister unmöglich alle im Völkerbund behandelten Einzelfragen übersehen könnten, würden wieder die Sachverständigen zu Hilfe gerufen und so drehe man sich immer zu im Kreise.

Die Ratssitzung auf Freitag verschoben.

Haager Urteil vor dem Völkerbundrat.

Die auf Mittwoch angesetzte Sitzung des Völkerbundrates ist, entgegen der offiziellen Ankündigung des Präsidenten, unerwarteterweise auf Freitag verschoben worden.

Als Grund dafür kann angenommen werden, daß der Rat das Eintreffen des Haager Gutachtens in der Zollunionangelegenheit in Genf für Freitag erwartet und daß bis dahin die vorbereitenden Verhandlungen zwischen den einzelnen interessierten Abordnungen durch Sitzungen nicht behindert werden sollen.

Dualismus Reich—Preußen.

Was der Bund zur Erneuerung des Reiches fordert.

Der Bund zur Erneuerung des Reiches e. V. hielt eine Vorstandssitzung ab, in der die aktuellen Fragen der Reichsreform erörtert wurden. In der Sitzung wurde eine Eingabe an den Reichskanzler Dr. Brüning beschlossen, die von dem Vorsitzenden, Graf von Rödern, überreicht wurde. In dieser Eingabe heißt es:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Sie haben vor kurzem ausgesprochen, daß Deutschland heute in erster Linie auf Selbsthilfe und Vertrauen in die eigene Kraft angewiesen sein wird, um aus einem Tiefpunkt seines Lebens zu erneutem Aufstieg zu gelangen. Ein solcher Aufstieg ist nur denkbar in einem Reich, dessen Aufbau die eigenen Kräfte und die seiner Länder und Gemeinden sich nicht in nutzlosen Reibungen verbrauchen läßt, sondern durch

richtige Verteilung der verschiedenen Aufgabenkreise

bewußt dem gemeinsamen Ziele zulenkt. Hauptfehler der heutigen Konstruktion des Reiches sind: das unorganische Nebeneinanderarbeiten zweier nicht mehr wie früher personell verbundener Regierungen in der Reichshauptstadt, die Einrichtung zu vieler reichseigener Behörden ohne Verbindung mit den Verwaltungen der Länder und Provinzen, die Leistungsunfähigkeit kleinster und mancher in allzu viele Gebietsteile zerrissener mittlerer Länder und schließlich die Verwaltung solcher Länder durch parlamentarisch jederzeit abberufbare Ministerien. Hier liegen die Ursachen des unwirtschaftlichen Behördenwirrwarrs, hier die Hauptgründe für das Versagen jedes bisherigen Finanzausgleichs.

In Anknüpfung an den Grundgedanken der Bismarckschen Reichsverfassung hat unser Bund

die Beseitigung des Dualismus Reich—Preußen

durch Vereinigung der beiden Berliner Regierungen und die Schaffung leistungsfähiger Reichsprovinzen in Norddeutschland vorgeschlagen. Unser Vorschlag folgt der geschichtlichen Entwicklung, wie sie in und durch Preußen gegeben ist. Er bedeutet staatsrechtlich die Herstellung oder Wiederherstellung der Realunion zwischen Reich und Preußen und erhält überdies ein engeres Band innerhalb des preußischen Staatsgebietes zum Teil unter Einbeziehung der norddeutschen Mittel- und Kleinstaaten aufrecht. Dieser Teil unseres Vorschlages findet aber, um der deutschen Geschichte und der natürlichen Reichsgliederung gerecht zu werden, eine Ergänzung darin, daß die anderen deutschen Länder, die nach Bevölkerungszahl, Gebietsgliederung und Behördenaufbau neben dem Willen auch die Voraussetzungen für ein gesundes Eigenleben haben, ihre heutige staatsrechtliche Stellung behalten.

Wir wollen neben der Zusammenfassung des dem Reich Gemeinsamen in Reichsbund

den Heimatgedanken pflegen.

Jeden Zentralismus, der dieser Grundauffassung des Bundes zuwider ist, lehnen wir ab. Auch für die preußischen Landesteile wünschen wir keine Konzentrierung der gesamten Verwaltung an einer Stelle, sind vielmehr der Meinung, daß die vorgeschlagene Lösung erst die Grundlage für eine vernünftige Dezentralisation auf Länder und Provinzen geben wird.

Die Einzelvorschläge des Bundes hierfür liegen Ihnen vor. Die Probleme, mit denen sie sich beschäftigen, sind Ihnen aus persönlicher Mitarbeit an den Fragen der Reichsreform bekannt. Wir vertrauen darauf, daß die Reichsregierung in schwerster Zeit nicht zögern wird, die Führung auch für die Durchführung dieser Reform zu übernehmen.

Die Bankaufsicht.

Angliederung an die Reichsbank.

In der Frage der Bankenaufsicht, in der vielleicht noch in dieser Woche ein Schritt der Reichsregierung zu erwarten ist, scheint die Tendenz nunmehr dahin zu gehen, einen Staatskommissar bei der Reichsbank zu bestellen, der jedoch dieser unterstehen soll. Jedenfalls dürfte die Errichtung eines selbständigen Aufsichtsamtes mit großer Bureaukratie nicht mehr zur Debatte stehen. Der Kommissar hätte vor allem weitreichende Informationsbefugnisse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310903-19/fragment/page=0001

Weiterer Diskontabbau.

Diskontsatz 8, Lombardsatz 10 Prozent.

Die Geld- und Goldverhältnisse bei der Reichsbank haben nach Überwindung der Zahlungsmittelkrise wieder ein normales Aussehen gewonnen, nur die Entwicklung auf dem Devisenkonto soll, wie verlautet, weiterhin nicht voll befriedigend sein. Doch haben die Ereignisse der letzten Zeit zur Genüge gezeigt, daß auch außerordentlich hohe Diskontsätze keinen nennenswerten Rückfluß der Devisen an die Reichsbank zur Folge gehabt haben.

Die Reichsbank hat daher nicht gezögert, der Wirtschaft den so notwendigen Diskontabbau weiterhin vorzuenthalten und den Diskontsatz von 10 auf 8 und den Lombardsatz von 12 auf 10 Prozent (mit Wirkung vom 2. September) herabgesetzt.

Schwer lastete auf der Wirtschaft der Druck der hohen Zinsen, die sich durch den hohen offiziellen Diskontsatz der Reichsbank ergaben. Der während der Zahlungsstockung geltende Satz von rund 15 Prozent war zwar vor drei Wochen schon auf 10 Prozent erniedrigt worden, aber er war immer noch zu hoch, und der weitere Diskontabbau wird von der Wirtschaft begrüßt werden. Allerdings ist anzustreben, daß über kurz oder lang der Diskont zum mindesten auf die Höhe von 7 Prozent, auf der er vor der Julikrise stand, weiter zurückgeschraubt wird.

Die Golddeckung der Reichsbanknoten.

Der Reichsbankausweis vom 31. August.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 296,4 Millionen auf 3450 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 356,2 Millionen Mark in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 334 Millionen auf 4383,8 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankscheinen um 22,2 Millionen auf 420 Millionen Mark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 508,6 Millionen Mark eine Abnahme um 23,9 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 42,6 Millionen auf 1722,3 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 220 000 auf 1366,1 Millionen Mark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 42,4 Millionen Mark auf 356,2 Millionen Mark zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 39,3 Prozent gegen 41,5 Prozent in der Vorwoche.

Sparberatungen des Preußenkabinetts.

Die Sitzung des preußischen Staatsministeriums, die sich mit den Sparmaßnahmen auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August zur Sicherung der Haushalte beschäftigte, wurde nach vierstündiger Dauer abgebrochen und auf Mittwoch, den 2. September, nachmittags, vertagt. Beschlüsse wurden in der Dienstagsitzung nicht gefaßt.

SPD.-Führer beim Reichskanzler.

Weitere Ressortberatungen.

Die Vertreter der SPD., und zwar die Abgeordneten Hertz und Hilferding, hatten eine längere Aussprache mit dem Reichskanzler. Der Unterredung wohnten die Minister Stegerwald und Dietrich bei. Eine offizielle Verlautbarung über den Empfang wurde nicht ausgegeben, man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß außer den bereits früher von der SPD. geforderten Abänderungen der Notverordnung auch Fragen der Sozial- und Wirtschaftspolitik besprochen wurden, die in der Rede des Reichsarbeitsministers Stegerwald auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß angeschnitten worden waren.

Konkrete Zusagen dürften jedoch den Vertretern der SPD., wie versichert wird, nicht gegeben worden sein, schon deshalb nicht, weil sich das Reichskabinett über sein Winterprogramm noch nicht schlüssig geworden ist.

Erst am Sonnabend oder Montag sollen die Besprechungen mit den Sozialdemokraten fortgesetzt werden. Die für Freitag angesetzte Sitzung des Ältestenrates des Reichstages dürfte ohne Beschlußfassung über die beantragte vorzeitige Einberufung des Parlaments vertagt werden.

Der Berliner Besuch Lavals.

Genfer Besprechungen.

In einer Zusammenkunft zwischen Dr. Curtius und Francois-Poncet ist auch der Besuch des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers in Berlin erörtert worden. Als Zeitpunkt hierfür sind die Tage nach dem 26. September vorgesehen, jedoch ist der Zeitpunkt endgültig noch nicht festgesetzt.

Briand, der zur Eröffnung der Vollversammlung nach Genf kommt, wird nur kurze Zeit in Genf bleiben und vor dem Berliner Besuch nach Paris zurückkehren. Der Berliner Besuch der französischen Minister, an dem der Finanzminister Flandin nicht teilnehmen wird, soll dem Charakter des Chequers-Besuches entsprechen. Auf deutscher Seite wird angenommen, daß schon hierbei praktische Ergebnisse in den zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden wirtschaftspolitischen Fragen erzielt werden könnten.

*

In Delegiertenkreisen macht sich in verstärktem Maße der Wunsch geltend, die diesjährige Vollversammlung des Völkerbundes so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen. Man nimmt daher an, daß die Vollversammlung, die am 7. September beginnt, bereits zwischen dem 21. und 28. September zum Abschluß kommen wird.

Die Zollunion.

Es wird nunmehr als feststehend angesehen, daß das Gutachten des Haager Gerichtshofes am Sonnabend früh in Genf eintrifft und sodann am späten Sonnabend nachmittag die Verhandlungen über den Zollunionsplan beginnen.

Zwischen Curtius und Schober ist vereinbart worden, daß die Erklärungen zum Zollunionsplan bereits in der der Ratstagung vorhergehenden Sitzung des Europaausschusses am 3. September abgegeben werden.

Die Regierungskrise in Braunschweig.

Nominierung des neuen nationalsozialistischen Ministers steht bevor.

Die politische Lage in Braunschweig hat eine Änderung erfahren. Die Nationalsozialisten haben erklärt, daß sie als Nachfolger von Dr. Franzen wiederum einen Nationalsozialisten aufstellen werden. Vor allem wird der Name Zörner genannt. Dieser lehnt es jedoch ab, sich über die Angelegenheit zu äußern.

Der deutschnationale Minister Dr. Küchenthal weilt zurzeit in Berlin. Vor der Rückkehr des Ministers wird die politische Lage kaum eine endgültige Klärung erfahren.

Minister Franzen und Abgeordneter Groh treten aus der NSDAP. aus.

Aus Braunschweig wird gemeldet: Minister Dr. Franzen und der frühere Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Groh, haben ihren Austritt aus der NSDAP. angemeldet.

Friede zwischen Vatikan und Mussolini.

Erfolgreicher Abschluß der Verhandlungen.

In Rom sind die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der faschistischen Regierung erfolgreich abgeschlossen worden. Es handelte sich dabei um die genauere Festlegung der Erläuterung zu dem Artikel 43 des Konkordats über die katholischen Gesellschaften und besonders der Katholischen Aktion.

Auch italienische Banken halten still.

Bei der „Associazione tecnica bancaria italiana" tagte in Rom der Ausschuß der italienischen Banken, die an deutschen Banken Forderungen haben. Der Ausschuß nahm von dem Baseler Abkommensentwurf Kenntnis und beschloß, den Vorschlägen zuzustimmen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Fische für die Reichswehr.

Der Reichswehrminister hat angesichts der reichen Fänge der deutschen Hochsee- und Heringsfischerei die Reichswehr an den vermehrten Verbrauch von frischen Seefischen und Heringen erinnert.

Um die Einberufung des Preußischen Landtages.

Die deutschnationale Landtagsfraktion wird, nachdem der Ältestenrat des Preußischen Landtages eine Zwischentagung abgelehnt hat, den Staatsgerichtshof anrufen, damit dieser über die Verpflichtung des Landtagspräsidenten auf Einberufung des Landtags ein Votum abgebe, wenn ein Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium oder einen Minister vorliegt oder wenn die Zusammenberufung des Landtages von einem Fünftel der Zahl der Mitglieder gefordert wird.

Aus Sparsamkeitsgründen keine Tagung des Preußischen Landkreistages.

Der Vorstand des Preußischen Landkreistages hat beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung in Berlin ausfallen zu lassen. Er ist dabei von der Erwägung ausgegangen, daß den schwerleidenden Landkreisen die Aufbringung der Reisekosten für ihre Vertreter zu dieser Hauptversammlung erspart werden soll.

Steuern in Naturalien.

Dem Beispiel der schlesischen Kreise Sprottau und Löwenberg folgend, zahlt jetzt auch der Kreis Goldberg einen Teil der Steuern für die Landwirte in Form von Getreide. Aus diesem Getreide soll ein Teil der Wohlfahrtsunterstützungen in Lebensmitteln gewährt werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichskanzler empfing den Vorsitzenden des Bundes zur Erneuerung des Reichs, Graf Rödern, sowie Reichsminister a. D. Geßler, die Dr. Brüning eine Denkschrift überreichten.

Danzig. Die beiden italienischen Schulschiffe „Amerigo Vespucci" und „Christoforo Colombo", die nach ihrem Besuch in Kiel und Gdingen in Danzig waren, haben den Danziger Hafen wieder verlassen.

Gegen Abdingbarkeit der Tarifverträge.

Die Christlichen Gewerkschaften zur Lage.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften tagte in Hannover und nahm in eingehenden Beratungen zu der gegenwärtigen Lage und zu den wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Gegenwart Stellung. Die von Arbeitgeberseite geforderte Einführung eines

abdingbaren freien Lohnspielraums

in den Tarifverträgen lehnte der Vorstand entschieden ab. In Wirklichkeit sähen die Tarifverträge bereits ein hohes Maß von Beweglichkeit vor und bedürfe es einer gesetzlichen Änderung nicht. Der Vorstand wandte sich des weiteren gegen eine Überspannung der Zollpolitik und hielt beschleunigte Maßnahmen für erforderlich, um besonders für eine Reihe von lebensnotwendigen Waren zu einem tieferen Preisniveau zu kommen. Übereinstimmende Meinung war ferner, daß die in bezug auf eine

Änderung der Hauszinssteuer

geplanten Maßnahmen auch den Interessen der Mieter und des darniederliegenden Baumarktes entsprechend Rechnung tragen müßten. Auf eine weitere Senkung der Zinssätze müsse nachdrücklichst hingearbeitet werden. Sodann wurde u. a. eine Beseitigung der nicht vertretbaren Härten der Notverordnung vom 5. Juni d. J. und eine durchgreifende Reichs- und Verwaltungsreform gefordert.

Der Krieg um den Kriegsfilm beendet.

Der Film „Im Westen nichts Neues" freigegeben.

Die Deutsche Universal Film-Gesellschaft hat den zuständigen Reichsbehörden eine Erklärung übermittelt, daß die Weltfassung des Films „Im Westen nichts Neues" mit der in Deutschland für geschlossene Veranstaltungen freigegebenen Fassung in Übereinstimmung gebracht werden wird. Der Film wird künftig auch im Ausland ausschließlich in der gekürzten deutschen Fassung gezeigt werden. In Übereinstimmung mit den Gutachten der zuständigen Behörden ist der Film daraufhin von der Filmprüfstelle zur öffentlichen Vorführung in Deutschland freigegeben worden.

Der Widerstand des Reichswehrministeriums gegen die Zulassung des Films in Deutschland gründete sich auf die Tatsache, daß der Film im Ausland in einer dem Ansehen der deutschen Armee ungünstigen Fassung gezeigt worden sei. Da die meisten Szenen, die zu Beanstandungen Anlaß gaben, so wird an zuständiger Stelle erklärt, in der jetzigen deutschen Fassung fortgefallen oder erheblich gekürzt seien und die Herstellerfirma sich bereit erklärt habe, die im Auslande laufenden Fassungen mit der deutschen Fassung in Übereinstimmung zu bringen, seien die Gründe entfallen, die das Reichswehrministerium bisher veranlaßt hätten, auf ein Verbot des Films zu dringen. Trotzdem finde auch die jetzige Form des Films als Darstellung des Krieges in keiner Weise die Zustimmung der Wehrmachtsleitung. Sie biete aber für ein Verbot auf Grund des Lichtspielgesetzes und auf Grund der Spruchpraxis der Filmprüfstelle keine Handhabe mehr.

Der Schrumpfungsprozeß.

Handel und Gewerbe im August.

Infolge des Wiederingangkommens des Zahlungsverkehrs konnte sich die Wirtschaftslage im Monat August gegenüber der zweiten Hälfte Juli zwar etwas erholen, im allgemeinen setzte sich jedoch der Zusammenschrumpfungsprozeß in Industrie und Handel weiter fort. Es wird nach den Berichten preußischer Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages befürchtet, daß, wenn die in den öffentlichen Haushalten notwendigen Streichungen zu weiterer Zurückziehung von Aufträgen führen, die Wirtschaftslage sich mit beginnendem Winter außerordentlich schwer gestalten wird. Anzeichen hierfür sind auf dem Arbeitsmarkt schon jetzt vorhanden.

Polnische Revolverpolitiker.

Die Angler am Grenzbach.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Am 23. August wurde vom Landratsamt Kreis Danziger Höhe angezeigt, daß ein Danziger und ein deutscher Staatsangehöriger, die am Grenzbach Stina bei Sobbowitz (Freistaat Danzig) fischten, von einem polnischen Beamten gezwungen wurden, von Danziger Gebiet auf polnisches Gebiet überzutreten. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Beamte die beiden Personen mit vorgehaltenem Revolver zwang, über die Brücke nach Polen zu kommen. Nachdem beide zunächst bis Kobierschin, dem Zwange des Beamten folgend, gekommen waren, wurde der ältere entlassen, während der jüngere zur Grenzwache und weiter nach Dirschau transportiert wurde. Am 25. August wurde Schulz dem Amtsrichter in Dirschau vorgeführt, der ihn sofort freisprach. Der Danziger Senat hat sich wegen dieses unerhörten Übergriffes eines polnischen Beamten an die polnische diplomatische Vertretung in Danzig gewandt."

Deutsche Kinder ohne Unterricht.

Nach dem Fortgang des bisherigen Leiters des deutschen Gymnasiums in Dirschau sieht das polnische Schulkuratorium in Thorn diese Schule als aufgehoben an und macht die Erteilung einer neuen Konzession von den verschiedensten Bedingungen abhängig, deren restlose Erfüllung unmöglich ist. Die etwa 150 deutschen Kinder, die das deutsche Gymnasium besuchen, mußten infolgedessen bei Beginn des neuen Schuljahres nach Hause geschickt werden. Die polnische Schulbehörde hat bereits Maßnahmen getroffen, um die noch schulpflichtigen Kinder (Gymnasiasten unter 14 Jahren) in die Volksschule zu überführen.

Von der Garnisonbäckerei in die Fremdenlegion.

Warnung vor Stellenangeboten aus Frankreich.

Die Bundesleitung des Schutzverbandes gegen die französische Fremdenlegion e. V., Düsseldorf, teilt mit:

„Durch das Arbeitsamt in Metz wurde verschiedenen Deutschen gut bezahlte Stellungen in Frankreich angeboten. Arbeitsuchenden, die diesem Angebot Folge leisteten, wurde mitgeteilt, daß sie in Toul ihre Stellung antreten sollten. Dort angekommen, wurden sie von Abkommandierten der Versorgungsdivision für Marokko empfangen und der Garnisonbäckerei dieser Truppe zugeführt. Die Entlohnung betrug täglich bei harter Arbeit 50 Centimes, also 8 Pfennig. Als die so Geprellten Beschwerde gegen diese Behandlung einlegten, wurde ihnen mit dem Abschub nach Marokko gedroht. Nach langem Hin und Her wurden die getäuschten Deutschen ohne einen Pfennig Entschädigung bei Perl über die deutsche Grenze abgeschoben.

Da befürchtet werden muß, daß diese von den Franzosen geübte Methode weniger Energische in die Fremdenlegion geraten läßt, muß dringend vor Annahme eines Stellenangebots gewarnt werden. Man wende sich zuerst um Auskunft an das zuständige Landesarbeitsamt."

„Graf Zeppelins" Landung in Amerika durch Sturm und Regen verzögert.

Sturm und Regen zwangen das Luftschiff „Graf Zeppelin", verschiedene kleine Kursänderungen vorzunehmen und die Geschwindigkeit zu verlangsamen. Die Ankunft in Pernambuko wurde dadurch um mehrere Stunden verzögert.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco.

Nach den letzten Funkmeldungen ist das Heck des „Graf Zeppelin" in den schweren Regenstürmen leicht beschädigt worden. Das Luftschiff ist mit herabgeminderter Geschwindigkeit nach Pernambuco geflogen und dort um 21.26 Uhr MEZ. glatt gelandet.

Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, als das Luftschiff am Horizont erschien. Es überflog in majestätischem Bogen zweimal die Stadt, um dann auf dem Flugfelde Jaguaribe zu landen. Die Brasilianer geben ihrer Bewunderung über die glatte und fahrplanmäßige Abwicklung des Fluges Ausdruck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310903-19/fragment/page=0002

Zeppelins neue Glanzleistung.

7900 Kilometer in 72 Stunden.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat bei seiner Landung in Pernambuko einen begeisterten Empfang erfahren. Alle Teilnehmer der Fahrt sind begeistert über die glänzende Ozeanüberquerung. Das Luftschiff hat die 7900 Kilometer lange Fahrstrecke in 72 Stunden zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 110 Stundenkilometer. Die Route Deutschland—Brasilien ist zum erstenmal ohne Zwischenlandung beflogen worden.

Die Vertretung der Zeppelinwerke gibt bekannt, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" entgegen den ersten Meldungen unbeschädigt geblieben ist. Vor dem Start zur Rückfahrt am Freitag müssen lediglich einige Einzelteile der hinteren Gondel überholt und gereinigt werden.

*

Der deutsche Flieger von Gronau ist in Chikago eingetroffen und hat damit seinen zweiten Ost—West-Flug beendet. Gronau ist Mitte August gestartet und hat das Inlandeis von Grönland auf einer Strecke von mehr als 1500 Kilometern überflogen.

Neue Bergarbeiterentlassungen.

Absatzmangel im Ruhrkohlenbezirk.

Die Bergwerksgesellschaft „Hibernia" hat Betriebseinschränkungen auf Zeche Schlägel und Eisen 3/4 angekündigt, von denen 950 Arbeitnehmer betroffen werden. Weiter werden wegen Absatzmangel Betriebseinschränkungen auf der Zeche Wilhelmine Viktoria in Gelsenkirchen beantragt. Zur Entlassung werden bis zu 250 Arbeiter kommen. — Die Höch-Köln-Neuessen A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb zeigte Betriebseinschränkungen auf den Schachtanlagen Anna-Emil, Karl, Emscher, Heinrich und Fritz an. Zur Entlassung werden 600 Belegschaftsmitglieder kommen. Auch hier wird als Grund Absatzmangel angegeben.

Kraftwagenunglück bei Olsnitz.

Fünf Verletzte.

Auf dem Wege von Bobenneukirchen nach Burkhardtsgrün schlug ein Kraftwagenführer aus Plauen mit seinem Wagen um. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert und sämtlich verletzt. Vier von ihnen erlitten leichtere Verletzungen, während der Gastwirt Schuster aus Bobenneukirchen unter den Wagen zu liegen kam und mit Rippenbrüchen und anderen schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus in Plauen gebracht werden mußte.

Neue Brandstiftung im Regierungsbezirk Stade.

In der Scheune eines Landwirts in Trupe bei Lilienthal brach Feuer aus. In der Scheune waren zwei Zuchtbullen untergebracht. Der eine konnte sich noch rechtzeitig losreißen, während der andere in den Flammen umkam. Das Gebäude brannte in kurzer Zeit nieder. Etwas Inventar und 40 Fuder Heu fielen den Flammen zum Opfer.

Ferner brach in dem Wohnhaus eines Landwirtes im Vorwerk Borckenbüschen bei Heidenau ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das Gebäude einäscherte. Während in dem ersten Fall vermutlich Brandstiftung vorliegt, ist bei dem letzten Brande die Ursache noch nicht ermittelt.

Hindus und Mohammedaner.

Schwere Unruhen in Chittagong.

In Chittagong (Bengalen) kam es zu blutigen Unruhen, so daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Eine aufgehetzte mohammedanische Volksmenge stürmte das Geschäftsviertel der Stadt und nahm Rache für die Ermordung des Inspektors der britisch-indischen Polizei, der vor einigen Tagen von einem jungen Hindu ermordet worden war.

Die Hinduläden, vor allem die Gold- und Juweliergeschäfte, wurden geplündert, während ein Sturm auf eine Bank abgewehrt werden konnte. Der Schaden wird auf 15 Millionen Mark geschätzt.

Der britisch-indische Amtmann des Distrikts erlitt bei dem Versuch, die rasende Volksmenge zu beruhigen, einen Schädelbruch und mußte mit acht anderen Verletzten ins Krankenhaus geschafft werden. Es gelang der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen.

Spiel und Sport

Sp. Ein neuer Speerwerfer allererster Klasse, ernster Konkurrent der Matti Järvinen und Penttilä, scheint der Estländer Sule zu sein, der in Dorpat mit 69,54 Metern einen neuen Landesrekord schuf. Als bisher beste Leistung Sules wurden 62,70 Meter aus dem Jahre 1929 notiert.

Sp. Zur Deutschen Wasserballmeisterschaft wurden jetzt endgültig folgende Vereine gemeldet: Hellas-Magdeburg, Halle 1902, Weißensee 96, Wasserfreunde-Hannover, Hannoverscher Schwimmverein, Bayern 07 und München 99.

Sp. Sawall siegte in Elberfeld im „Großen Preis von Elberfeld", einem Steherrennen über 100 Kilometer, sicher vor Linart-Belgien, Schön-Wiesbaden, Möller-Hannover, Gilgen-Schweiz und Bréant-Frankreich. — In Leipzig fuhr der Lokalmatador Hille dreimal Bahnrekord und siegte im Gesamtergebnis des „Großen Messepreises der Stadt Leipzig" (25 und 75 Kilometer) vor Wolfe-Berlin, Schindler-Chemnitz, Neustedt-Halle, Urago-Frankreich und Schmidt-Dresden.

Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29	31		29	31. 8.
Weiz., märk.	202-204	208-210	Weizkl. f. Pln.	11,2-12,0	11,7-12,2
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Pln.	10,0-10,4	10,1-10,6
Rogg., märk.	168-170	170-172	Raps	—	—
Braugerste	—	—	Leinsaat	—	—
Sommergst.	—	—	Vikt.-Erbsen	22,0-23,0	23,0-30,0
Futtergerste	152-162	154-164	kl. Speiseerbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	—	18,0-20,0
Hafer, märk.	129-137	132-142	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst			Rapskuchen	12,00	—
Mk. u. Not.	25,5-32,2	26,0-33,0	Leinkuchen	13,7-13,9	13,6-13,8
Roggenmehl			Trockenschpl.	6,30-6,90	6,30-6,90
p. 100 kg fr.			Soja-Schrot	12,1-12,6	12,1-12,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,2-26,0	24,0-26,2	Kartoffelflck.	—	—

Lokales und Provinzielles.

— **Auf Obst kein Wasser trinken.** Eine alte Ermahnung, die aber infolge stets aufs neue auftretender, ruhrartiger Kolikfälle immer wieder in Erinnerung gebracht werden muß. Schon reichlicher Genuß von unreifen oder überreifen, teigigen oder manschigen Früchten kann übrigens schmerzhafte Verdauungsstörungen hervorrufen; wird noch Wasser (oder gar Bier, Milch) darauf getrunken, so daß das stockende Obst im Leibe in Gärung gerät, so können entsetzliche Leiden hervorgerufen werden, die nicht selten mit dem Tode enden. Zahlreiche Menschen sterben jährlich an ihrer Unvorsichtigkeit beim Genusse des sonst so köstlichen Obstes!

— **Die wirtschaftliche Lage der Tagespresse.** Die Hauptversammlung der im Verein Deutscher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutschland, zusammengeschlossenen Zeitungsverleger der Provinz Sachsen, der Länder Thüringen und Anhalt und des Regierungsbezirkes Kassel hat sich am 30. August in Weimar in eingehenden Beratungen mit der wirtschaftlichen Lage der Tagespresse beschäftigt. Die Berichte aus allen Teilen Mitteldeutschlands ergaben übereinstimmend, daß die Zeitungsbetriebe unter der wirtschaftlichen Krise schwer zu leiden haben, da bei erheblichem Umsatzrückgang keine Senkung der Betriebsunkosten eingetreten ist. Wenn trotzdem der in den letzten Jahren entwickelte hohe Stand der Leistungen der Tagespresse aufrecht erhalten wurde, so war das in den meisten Fällen nur unter Opfern der Unternehmungen möglich. Die Zeitungen sind in größter Sorge um die Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit unter der Wirkung der sich immer weiter verschärfenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und schwer drückenden öffentlichen Lasten. Die Erhaltung einer wirtschaftlich unabhängigen Tagespresse liegt aber im Interesse des Gesamtwohles. Zur Pressenotverordnung nahm die Hauptversammlung folgende Entschließung an: Die Pressenotverordnung und ihre Handhabung mit den Zeitungsverboten, die der Pressefreiheit ein Ende bereitet hat, haben für das deutsche Zeitungswesen einen Zustand der Unsicherheit geschaffen, der unerträglich ist. Aus ideellen, sowohl wie wirtschaftlichen Gründen erheben wir gegen diese Knebelung der Geistesfreiheit Einspruch und fordern Wiederherstellung des in der Pressefreiheit verfassungsmäßig gewährleisteten Staatsbürgerrechtes.

—* **Annaburg,** 2. Septbr. Mit einem fast den ganzen Nachmittag über bis in die späten Abendstunden anhaltenden Gewitter führte sich gestern der Herbstmonat ein. Glücklicherweise zog das Gewitter, das strichweise ergiebigen Regen brachte, ohne Schaden anzurichten, hier vorüber. Dagegen hat das Unwetter in verschiedenen Dörfern jenseits der Elbe bis zur Dübener Heide hin durch zündende Blitzschläge in gefüllten Scheunen beträchtliche Brandschäden verursacht und große Ernte-vorräte und landwirtschaftliche Werte vernichtet.

— **Obstmärkte in Jessen.** Die Obstmärkte in Jessen, die von dem Jessen-Schweinitzer Obstbaugebiet beschickt wurden, haben sich in den letzten Jahren als dringendes Bedürfnis für Händler und Verbraucher erwiesen. Konnte sich doch jeder über die Qualität, Auswahl und besondere Schmackhaftigkeit unseres heimischen Obstes überzeugen und seinen Bedarf nach Geschmack und Wunsch decken. Obstgenuß ist gesund, unser einheimisches Obst ist gesünder und schmackhafter als ausländisches Obst. In diesem Herbst werden im Saale des Deutschen Hauses zu Jessen zwei Obstmärkte abgehalten: einer im Dezember für Winterobst und einer am Donnerstag, den 10. September für Herbstobst. Auf diesem Markt ist mit einer großen Anfuhr von Tafelobst und Wirtschaftsobst zu rechnen. Neben Pflaumen werden die gesuchtesten Apfelsorten wie Gravensteiner, Gelber Richard, Hasenkopf und Sigue Tillisch ausgestellt, dazu die besten Sorten von Herbstbirnen wie Gute Luise, Köstliche von Charneu, Bose's Flaschenbirne, Calebasse. Bei der Preiswürdigkeit und Schmackhaftigkeit unseres heimischen Obstes waren die Jessener Märkte in den letzten Jahren immer schnell geräumt. Jeder sollte daher die günstige Gelegenheit, bei großer Auswahl seinen Bedarf zu decken, ausnutzen.

Mühlberg (Elbe), 1. September. (Scheune niedergebrannt.) In der Nacht zum Montag brannte die 40 Meter lange massive Scheune eines Gutsbesitzers in Burxdorf bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer wurde sehr spät bemerkt, als es sich bereits über das ganze Gebäude ausgedehnt hatte. Bei dem großen Umfange des Feuers konnten die Ortswehr und die bald darauf eingetroffenen Wehren aus Mühlberg und der ganzen Umgegend keine nennenswerte Hilfe leisten. Der Widerschein des Feuers war meilenweit gesehen. Es gelang mit Mühe und Not, ein Umsichgreifen des Feuers auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern. Die in der Scheune befindlichen Getreidemengen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte usw. wurden vollständig ein Raub der Flammen. Auch ein Teil des Viehes wurde in den neben der Scheune befindlichen Ställen von der Gluthitze getötet. Nur der völligen Windstille war es zu verdanken, daß der Brand nicht noch einen größeren Umfang annahm.

Düben. Einer Haustochter aus Düben war als Mittel gegen Warzen rauchende Salpetersäure empfohlen worden. Die auf die Warzen aufgetragene Säure griff aber die umliegenden Hautteile an, sodaß sogar die Sehnen gefährdet wurden. Das Mädchen mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Fall zeigt wieder handgreiflich, wie gefährlich sich „Hausmittel" auswirken können.

Rathmannsdorf (Kr. Bernburg), 1. Septbr. (Mittellos aus Rußland zurück.) Anfang dieses Jahres trat der Arbeiter Schulze von hier eine Reise nach Sowjetrußland an, um dort eine bessere Existenz zu finden. Er arbeitete auch bis zum April in Rußland, kam dann zurück und holte seine Familie nach. Vor einigen Tagen ist die ganze Familie aber wieder hier eingetroffen. Da sie seinerzeit die Wohnung in Rathmannsdorf aufgegeben hatte, bestand keine Möglichkeit für die Gemeinde, den Zurückgekehrten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Schließlich stellte der Baron von K. eine leere Wohnung zur Verfügung, so daß die Auswanderer, die bei ihrer Ankunft in Deutschland mittellos waren, wenigstens ein Unterkommen haben.

Eisleben. Am Donnerstag kehrte der Sohn der Witwe Rechner nach fünfjähriger Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion zu seiner Mutter zurück. Rechner war seinerzeit auf der Wanderschaft im Elsaß französischen Werbern in die Hände gefallen.

Geisleben (Eichsfeld). Der hiesige Oberlandjägermeister Johannes Jünemann von hier wollte in Arenshausen einen dressierten Schäferhund holen. Beim Anlegen des Halsbandes fiel der Hund ihn an und zerfleischte ihm beide Unterarme. Der Oberlandjäger warf das Tier über einen Zaun, wo es ein zufällig anwesender Landjägermeister erschoß.

Sandersleben, 1. September. (Schüsse auf den Bürgermeister.) Auf den neuen Bürgermeister von Sandersleben, der aus Bernburg gekommen ist, wurden in der Nacht Schüsse abgegeben. Die Untersuchung der Polizei hat noch zu keinem Ergebnis geführt.

Benneckenstein (Harz). In einer Versammlung des Bürgervereins Benneckenstein wurde u. a. der Vorschlag gemacht, die Stadtgemeinde wieder in eine Dorfgemeinde zurückzuwandeln. Es soll auf diese Weise leichter sein, Ersparnisse des Verwaltungsapparates zu erzielen. So soll ferner die Regierung ersucht werden, die kürzlich erfolgte Wiederwahl des Bürgermeisters Quehl nicht zu bestätigen, vielmehr soll Quehl pensioniert und ein jüngerer Bürgermeister mit erheblich geringeren Bezügen eingestellt werden. Ein weiterer Antrag fordert den Abbau von zwei Angestellten bei der Stadtkassenverwaltung.

Tiefenort. Geld ist im Bett — am unsichersten.) Dem Bergmann H. K. wurde in einem unbewachten Augenblick aus seiner Wohnung ein Geldbetrag von 720 Mk. gestohlen. Der Betrag wurde von K. in einem Bett aufbewahrt. Zu seinem nicht gelinden Schrecken mußte er, als er das Geld aus dem Versteck hervorholen wollte, feststellen, daß das Geld spurlos verschwunden war. Bei dem Geldbetrag handelt es sich vorwiegend um eine größere Rentennachzahlung.

Cochstedt, 1. September. In Cochstedt wurde jetzt ein entsetzlicher Kindesmord aufgedeckt. In der Nacht zum vergangenen Sonnabend gebar die hier beschäftigte polnische Arbeiterin Maria E. ein Kind. Aus Angst ihre Arbeitsstelle zu verlieren, vergrub die Mutter das Kind lebendig in der Dunggrube auf dem Hofe der Fremdenkaserne. Die Arbeiterin wurde festgenommen.

Jahnsfelde (Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O.) (Ein Riesenpilz.) In der herrschaftlichen Heide fand ein Dorfbewohner einen riesigen Pilz, einen sogenannten Ziegenbart, der viereinhalb Pfund schwer war; mit diesem einen Pilz konnte für die mehrköpfige Familie ein Mittagsmahl hergerichtet werden.

Prenzlau. (Eine teuere Abschiedsplauderei.) Ein Ehepaar aus Pasewalk mit seinem 5jährigen Söhnchen hatte eine Bekannte zum D-Zug Stralsund—Pasewalk—Berlin gebracht, der hier um 13.01 Uhr den Bahnhof Pasewalk verläßt. Das Ehepaar war mit der Bekannten ins Abteil gegangen, wo man noch zum Abschied „etwas plauderte". Auf einmal fuhr der Zug ab! Da er aber unglücklicherweise von Pasewalk bis Berlin nicht ein einziges Mal hält, so war die Pasewalker Familie gezwungen, die Fahrt bis Berlin auf ihrer Bahnsteigkarte mitzumachen. Dafür war dann der doppelte Fahrpreis zu bezahlen, wozu noch der D-Zug-Zuschlag kam. Rechnet man noch die Rückreise hinzu, so kam dieser Spaß auf etwa 60 RM. zu stehen. Eine gute Lehre für alle, nicht zu lange mit einer Bahnsteigkarte ausgerüstet sich in einem fahrbereiten Zug aufzuhalten.

Kohren. (Während der Trauung der Tochter verstorben.) Eine erschütternde Tragödie spielte sich in unserem Orte ab. Während ein junges Paar zur Trauung auf dem Standesamte weilte, starb in derselben Stunde daheim in der elterlichen Wohnung die Mutter der Braut. Man vermag sich die Gefühle des jungen Paares zu denken, als sie bei ihrer Heimkehr von der Trauung keinen fröhlichen Empfang vorfanden, sondern an das Totenbett der Mutter geführt werden mußten.

Sagan. (Von einem Radfahrer tödlich angefahren.) In Miesau wurde die 61jährige Witwe Krause von einem Radfahrer so unglücklich angefahren, daß sie stürzte und mit schweren Verletzungen liegen blieb. Sie hatte u. a. einen Schädelbruch erlitten, dem sie inzwischen erlegen ist.

Bolkenhain. Schwere Tumulte bei einer Zwangsversteigerung. Am Donnerstag nachmittag fand im Gasthaus „Zur Bolkoburg" eine Zwangsversteigerung von einem Würgsdorfer Landwirt gepfändeter Gegenstände statt, zu der etwa 500 Landwirte erschienen waren. Da kein Gebot abgegeben wurde, mußte die Versteigerung aufgehoben werden. Danach kam es zu Zusammenstößen mit Görlitzer Schupo, die mit dem Gummiknüppel vorging. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Beim Landrat wurde Beschwerde über angeblich ungerechtfertigtes polizeiliches Vorgehen erhoben.

Neumarkt. (Beim Hantieren mit einer Handgranate durch Explosion zerrissen). Auf dem Dominium Marschwitz wollte sich der bejahrte Wächter Hanisch aus einer Sprengkapsel einer Handgranate eine Hülse anfertigen. Als er mit Hammer und Nagel auf die Kapsel schlug, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Dem Leichtsinnigen wurde die Hand zerrissen. Den erlittenen schweren Verletzungen ist er bald nach dem Unglück erlegen. Die Kapsel stammt aus dem Weltkriege.

Bobbau. Ein wahrer Rekordbau nach amerikanischem Muster ist in dieser Woche in Bobbau ausgeführt worden. Ein Wohnhaus in der Hauptstraße ist in der Zeit von vier Tagen um ein ganzes Stockwerk von fünf Fenstern Front aufgestockt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310903-19/fragment/page=0003

Haynau. (Ein Kalb auf der Weide von Dieben geschlachtet). Auf der Viehkoppel des Gutes Ober-Woitsdorf wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Kalb von unbekannten Dieben an Ort und Stelle abgeschlachtet und zum größten Teil zerlegt. Die Diebe sind mit ihrer Beute entkommen.

— **„Benedekte tem Bum . . .“** Diese „lateinischen“ Worte standen auf einem Entschuldigungszettel, den eine Mutter in einem schlesischen Dörflein ihrem Sohne, der einen Tag in der Schule gefehlt hatte, mit in die Schule gegeben, um den Lehrer kurz über den Grund des Versäumnisses zu unterrichten. Da der Lehrer sich über diesen Satz lange den Kopf zerbrach und sein Latein nicht ausreichte, so befragte er die Schreiberin selbst, die ihm antwortete: „So so, ihr wollt ein Herr Lehrer sein und könnt nicht lesen! Ich habe doch deutlich hingeschrieben: Benötigte den Buben!

— **Lakonischer Telegrammwechsel.** Ein Glück, daß uns Deutsche eine gehörige Portion Galgenhumor mit auf den Lebensweg gegeben ist, sonst würde diese Notzeit noch drückender auf uns lasten. Wer aber des Lebens nicht mehr froh werden kann, wer das Lachen verlernt hat, erfreue sich am Galgenhumor seiner lieben Zeitgenossen. Ein Berliner Fabrikant schickte wenige Tage vor dem Zusammenbruch der inzwischen sanierten Danat-Bank und den darauffolgenden Bankfeiertagen mit den täglichen Notverordnungen seine Gattin ins Bad. Als die Banken außer den Geldern für Löhne, Gehälter und Steuern nichts mehr herausrückten, ging sowohl der Frau wie dem Fabrikanten das Geld aus. Die Frau, in der Hoffnung, daß ihr Mann noch genügend Barreserven habe, depeschierte an ihn: „Drahte umgehend Draht!“ — Der Fabrikant, ein Feind vieler Worte, antwortete nur mit dem einen Wort: „Drahtlos!“ — Die Gattin, die teure, an einen Scherz glaubend, ging darauf ein und telegraphierte: „Rallos!“ — Der Gatte hüllte sich darauf in Stillschweigen. Die Gattin wollte ihn nun telephonisch festbekommen und schickte sicherheitshalber ein Telegramm: „Melde heute nachmittag Ferngespräch an“. — Die Antwort traf umgehend ein: „Zwecklos, habe eben Konkurs angemeldet“.

— **Warum Eierverwertungsgenossenschaften?** Man muß sich einmal in die Lage der ausländischen Erzeuger und Händler versetzen, die ihre Ware nach Deutschland importieren. Sie haben das größte Interesse daran, den einmal gewonnenen Absatzmarkt nicht wieder zu verlieren, und so bemühen sie sich, mit den ihnen zu Gebote stehenden kaufmännischen Möglichkeiten ihren Einfluß in Deutschland auch weiterhin zu vergrößern. Auf dem Eiermarkt ergeben sich diese Möglichkeiten in Bezug auf die Menge, die Qualität und auf den Preis der Ware. So sind die ausländischen Geflügelhalter bestrebt, einmal ungeheure Mengen Eier zu möglichst niedrigen Preisen das ganze Jahr über hereinzubringen, zum anderen aber verbessern sie gleichzeitig die Qualität, das heißt, sie schaffen Standardware. Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß der einzelne deutsche Geflügelhalter den Auswirkungen dieser Auslandsbestrebungen irgendwie mit Erfolg entgegentreten kann. Da hilft nur Gemeinschaftsarbeit im Inland nach denselben Grundsätzen der ausländischen Erzeuger. Die deutschen Eierverwertungsgenossenschaften sind aus diesem Grunde die einzigen Gegner, die Eigenbrödler aber die besten Bundesgenossen des Auslandes. Man soll sich das merken und danach einstellen. Wenn in aller Welt der Schrei nach einwandfreier, guter und anständiger Ware ertönt, soll sich kein Geflügelhalter einbilden, daß die deutsche Stadthausfrau nach wie vor undurchleuchtete und unsortierte Eier kauft, wobei sie riskiert, für ihr Geld zu kleine oder gar blutige und faule Eier zu erhalten. Sie verlangt heute Qualitätsware und bekommt sie — von holländischen und dänischen Genossenschaften. Selbst die Regierungen anderer Länder wie Polen, Rumänien oder Litauen, die Eier exportieren, haben Standardisierungsgesetze für diese Ware erlassen In Deutschland glaubt ein großer Teil besonders der Landwirtsfrauen, nach aller Methode auch weiterhin verkaufen zu können. Den Ausländern kann das nur recht sein, auf diese Art ist ihnen der Vorteil sicher. Den Qualitätserzeugnissen der ausländischen Produzenten stehen heute die der deutschen Eierverwertungsgenossenschaften mindestens gleichwertig gegenüber. Jede deutsche Landwirtsfrau, jeder Hühnerfarmer liefert die Eier dahin.

Kino-Schau.

Das Palast-Theater zeigt diese Woche den erfolgreichsten Lustspielschlager der Aafa: „Das närrische Glück“ mit der urwüchsigen Marie Paudler. Glänzend spielt sie die Marie Elsler, die es sich in den Kopf gesetzt hat, ihren Chef, den Schokoladenfabrikanten Waldenburg (Livio Pavanelli) zu heiraten. Wie sie es fertig bringt, wie sie sogar eine umjubelte Filmdarstellerin wird, das muß man sehen. Und Fritz Kampers als Joany ist eine Marke für sich, er ruft natürlich mit Hermann Picha Heiterkeitsstürme hervor. Im zweiten Film, dem Schauspiel „Um seine Ehre“, haben Hans Albers und Gösta Ekmann die Hauptrollen. Ein interessanter Kulturfilm leitet das sehenswerte Programm ein.

Landeskirchliche Gemeinschaft.
Freitag abend 8¼ Uhr: Evangelisation im Gemeinschaftssaal

Markt-Kalender.
4. September: Schweinemarkt in Holzdorf.
5. September: Schweinemarkt in Jessen.

Die **Tuberkulosenstunde** findet am **Sonnabend, den 5. September, 17 Uhr,** Markt 23, statt.
Die Fürsorgestelle.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 4. September 1931,** um **12** Uhr werden in **Annaburg** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert: **1 Hobelbank.**
Versammlungsort: **Gasthof Dubro.**
Finanzamt Torgau, Vollstreckungsstelle.

Trauring,
gez. F. B. 29/6. 1929, am Sonntag in Naundorf oder Kolonie **verloren.** Der Finder wird gebet., selbigen gegen Belohnung bei dem Gastwirt abzugeben.

Wohnung
4 Zimmer und **Küche,** per **1. Oktober** zu vermieten.
Marta Stein.

Kaufe
Hausgrundstück
mit oder ohne Garten, nicht zu groß, bei sofortiger Barzahlung. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

1 schöne geräumige
Wohnung
preiswert zu vermieten.
L. Hofmann,
Torgauerstr. 20.

Eine kleine
Wohnung
zu vermieten.
Mittelstraße 3.

Incarnatklee
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Wirtschaftsbund Annaburg
e. G. m. b. H.
Jede Hausfrau soll es wissen, daß das deutsche Frischei mit dem Adlerstempel das billigste ist.
Preise: Stück von 7½ Pfennig an.
Bestellungen auf Lieferung von Schlachtgeflügel wie:
Junge Hähnchen . . Pfund **0,75** Mk.
Hühner . . . . . „ **0,80** „
Enten, Puten, Gänse,
werden jede Woche bis **Donnerstag** erbeten an die
Geschäftsstelle: Betgestraße Nr. 1.

Firmatin
das beste unübertroffene **Grundier- und Vorstreichmittel** auf frischem Zementputz und feuchtem Mauerwerk.
Zur Konservierung poröser Mauern und als Vorbeugungsmittel gegen **Pilz- u. Schimmelwucherungen** überall glänzend bewährt!
Zu haben bei:
Theobald Schunke, Inh.: Frieda Schunke

Cellophan
Hygienische, durchsichtige Einmachehaut.
Der beste Verschluß für alle **Marmeladen, Gelees** und **Fruchtmus.** Vollkommen Keim- und Schimmelfrei.
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Handwagen
in sauberer, dauerhafter Ausführung in allen Größen.
Ersatzteile und **Räder** stets vorrätig.
— Solide Preise! —
Zentrifugen :-: Butter-Maschinen
Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.
Wilhelm Grahl.

Kafferfiltrierpapier „Melitta“
(geschnitten, in Kartonpackung), empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Bürger-Schützen-Vereine. V.
Donnerstag, d. 3. Sept., abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
bei Kam. **Müller.**
Der wichtigen Tagesordnung wegen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Arbeiter Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Annaburg
veranstaltet am **Sonnabend,** den **5. September 1931** in sämtlichen Räumen der **„Neuen Welt“** einen
Sommernachts-Ball.
Freunde u. Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
Anfang **7** Uhr. **Der Vorstand.**

Nur was gut ist, bricht sich Bahn
ein altes treffendes Wort für die Entwicklung meiner hochwertigen **Cigarren-Angebote.** Neben der bekannten Serie
Stadtgespräch
erwerben meine Angebote in Brasil-, Sumatra- und Sandblatt-Zigarren das unbedingte Vertrauen der Raucher.
Sie kaufen deshalb äußerst preiswert im Fachgeschäft
Louis Hofmann.

Erntekranzschleifen
empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Papierhdlg.**

Frische
Bücklinge
empfiehlt
Th. Schunke,
Inhab.: **Frieda Schunke.**

Limburger
Schweizer
Emmentaler
Tilsiter
ff. Land- } **Käse**
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Neue
Vollfettheringe, neuer Sauerkohl
frisch eingetroffen.
J. Kählig's Nachf.
Inhab.: Martha Müller
Mühlenstr. 40.

Eier-Konservierungsmittel
Garantol
1 Paket für circa 100 bis 120 Eier **nur 50** Pf.
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Frachtbriefe
empfiehlt die Buchdruckerei

Bevor Sie sich ein Fahrrad anschaffen,
besichtigen Sie bitte mein Lager!
Dort finden Sie in großer Auswahl
Original-Räder
zu den billigsten Tagespreisen!
Sämtliche vorkommenden
Reparaturen
werden in eigener Werkstatt ausgeführt!
Bringe meine
Original-
Seidel & Naumann-Nähmaschinen
in empfehlende Erinnerung. **Stick- und Stopfkursus** erhalten Sie **gratis** beim Kauf einer Maschine.
Erstes und ältestes Fachgeschäft am Platze, besteht seit 1900
Hermann Meyer sen.

Großes Tonwarenlager!
Tonröhren, 10—40 cm Durchmesser
Krippenschalen, alle Größen
Schweinetröge, alle Größen u. Formen
Ferkeltröge, alle Größen und Formen
Pökel-, Gurken- und Wasserfässer
empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß**

Palast-Theater
Freitag—Sonntag: Beginn 20.30 Uhr:
Wieder ein erfolgreiches Aafa-Programm:
Maria Paudler, Fritz Kampers, Livio Pavanelli, Herm. Picha, Margarete Kupfer in dem Lachschlager:
Das närrische Glück.
Wie heirate ich meinen Chef? Ein glänzend gelungener Filmschwank in 7 Akten.
Gösta Ekmann, Hans Albers, La Jana in:
„Um seine Ehre“.
Ein Filmschauspiel in 7 Akten. Die seltsame Geschichte eines Mannes, der um seiner Ehre willen, sein eigenes Leben opfert.
Fahrt ins Märchenland Indien. Kulturfilm
Sonntag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung.
Die Abendvorstellungen beginnen der Länge der Programme wegen **pünktlich 20½ Uhr.**

Lichtspielhaus
Neue Welt
Nur Freitag und Sonntag 8½ Uhr:
Der sensationelle Presse- u. Publikumserfolg!
Charlie Chaplin in:
Der Unglücksrabe
Nur ein Urteil der Presse: **Ein Sieg auf der ganzen Linie. Sie lachen Tränen.**
Im Beiprogramm:
Der Polizeireiter von Texas.
Ein neuer spannender Wild-West-Film.
Verlobung mit Hindernissen
Lustspiel in 2 Akten.
„Kulturfilm“
Sonntag nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung
mit vollem Programm.
In Vorbereitung ein neuer **Ufa-Großfilm:**
„Der weisse Teufel“!

Annaburger Landwehr-Verein.
Am **Sonnabend,** den **5. September 1931,** veranstalten wir im **„Waldschlößchen“** unser
Herbst-Vergnügen,
bestehend aus **Lichtbild- und Film-Vorführungen** mit anschließendem **Ball.**
Vorgeführt werden:
„Im Flugzeug über deutschen Landen“,
sowie: **„Das närrische Glück“.**
(Ein heiteres Spiel in 7 Akten).
Wir laden hierdurch alle Vereinskameraden mit ihren Angehörigen herzlich ein und versprechen einen genußreichen Abend für jedermann. Erscheint alle, um die Sorgen des Alltags durch einige frohe Stunden einzutauschen.
Für Mitglieder, deren Frauen und unverheiratete Kinder wird kein Festbeitrag erhoben.
Die Vorführungen beginnen **pünktlich 20½ Uhr.**
Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310903-19/fragment/page=0004

Der Druck auf die Preise.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im August.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird geschrieben: Die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise haben sich im Monat August gegenüber dem Vormonat noch gesteigert und beginnen sich in ihrem ganzen Umfange bemerkbar zu machen. In allen Handwerkszweigen

sind Auftragsbestand und Umsatz weiter zurückgegangen,

so daß ein großer Teil der Betriebe vollständig zum Stillstand gekommen ist, und ein weiterer Teil kaum in der Lage ist, die vorhandenen Lehrlinge weiter zu beschäftigen. Zwar bringt die Reisetätigkeit des Monats August dem Handwerk stets überwiegend einen Rückgang seiner Beschäftigung; im heutigen Jahr hat dieser Rückgang aber unter den Auswirkungen der allgemeinen wirtschaftlichen Depression katastrophale Formen angenommen. Die schwierige Lage der öffentlichen Finanzen brachte es mit sich, daß

die Behörden als Auftraggeber

fast völlig ausfielen. Aber auch das private Publikum war mit Rücksicht auf die schon eingetretene und noch zu erwartende Schmälerung seiner Kaufkraft gezwungen, sich äußerste Beschränkung aufzuerlegen und selbst notwendige Arbeiten zurückzustellen. Die Bautätigkeit ist durch diese Verhältnisse fast gänzlich zum Ruhen gekommen. Sowohl die Bauhauptals auch die Baunebengewerbe hatten so gut wie keine Beschäftigung an Neubauten aufzuweisen. Auch bei den Bekleidungsgewerben herrschte eine auffallende Geschäftsstille. Die während der Geldkrise getätigten Angstkäufe vermochten weder diesen Gewerben noch den übrigen Handwerksberufen, wie beispielsweise Tischlern, Polsterern, Sattlern usw. eine Belebung zu bringen, da die Hauptkäufe nicht beim Handwerk, sondern in den Warenhäusern und den großen Möbelhandlungen getätigt wurden. In ländlichen Bezirken hat das Handwerk besonders unter der Notlage der Landwirtschaft zu leiden.

Infolge der ungünstigen Verhältnisse verstärkte sich der Druck auf die Preise des Handwerks weiter. Trotzdem die Unkosten der Betriebe, Löhne und sonstige Abgaben kaum eine Änderung erfahren, mußte das Handwerk eine

starke Reduzierung seiner Preise

vornehmen, wenn es Aufträge erhalten wollte. Die finanziellen Bewegungsmöglichkeiten der meisten Betriebe wurden dadurch natürlich erheblich eingeschränkt. Die Zahlungsweise der Kundschaft war nach wie vor außerordentlich schlecht. Außenstände waren sehr schwer und nur tropfenweise einzutreiben, während auf der anderen Seite die Zahlung der öffentlichen Abgaben durch exorbitante Verzugszuschläge erzwungen wurde. Auch die Lieferanten des Handwerks drängten zum Teil sehr auf Kassazahlung.

Die Zahl der arbeitslosen Arbeitskräfte hat sich stark erhöht. In fast allen Handwerksberufen wurden weitere Gehilfenentlassungen nötig. Die Schwarzarbeit hat infolgedessen weiter erheblich zugenommen. Die Löhne haben keine Änderungen erfahren. Die Materialpreise sind zum großen Teil unverändert geblieben.

Viel Lärm um nichts.

Woldemaras unschuldig.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde in Kowno im Woldemaras-Prozeß das Urteil gefällt. Von den 24 Angeklagten wurden 14 verurteilt und 10 freigesprochen. Woldemaras, Hauptmann Maciuika und Hauptmann Virbickas, der ehemalige Adjutant Woldemaras', sowie sieben andere Angeklagte wurden in allen ihnen zur Last gelegten Strafhandlungen für unschuldig erklärt und freigesprochen. Der Attentäter Vaitkevicius, der Hauptschuldige, wurde zu 15 Jahren schweren Kerkers, der Attentäter Pupaleigis zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Hauptmann Ginaitis, der der Beihilfe zur Vorbereitung des Attentats mitangeklagt war, wurde zu einem Jahr Gefängnis und Entfernung aus der Armee verurteilt. Der ehemalige Chef des Stabes des Eisernen Wolf, Redakteur Sesoratis, und die anderen Angeklagten erhielten wegen regierungsfeindlicher Umtriebe je ein Jahr Gefängnis.

Die Revolution in Portugal. — Minister Ribeiro verhaftet.

Paris. Wie aus Lissabon gedrahtet wird, ist der an der revolutionären Bewegung beteiligte ehemalige Minister Ribeiro verhaftet worden. Sämtliche an dem Aufstand beteiligten Offiziere und Unteroffiziere sollen auf Befehl der Regierung aus dem portugiesischen Heere ausgeschlossen werden. Die Zivilisten sowie auch die verantwortlichen Offiziere wurden in eine Strafkolonie deportiert.

Wo war Oberleutnant Wendt?

Die Flucht aus der Festung Gollnow.

Oberleutnant a. D. Wendt, der in der Nacht von einem Polizeibeamten in Gollnow angetroffen und in die Strafanstalt eingeliefert worden war, wurde von der Strafanstaltsleitung einem eingehenden Verhör unterzogen. Wendt verweigerte jede Auskunft über die Art seiner Flucht und über seinen Aufenthalt während der Flucht. Er erklärte, er könne nicht mehr sagen, als daß er einen Stadturlaub zur Entfernung aus Gollnow benutzt habe und in der Nacht zum Montag freiwillig zurückgekehrt sei. Die Strafanstaltsleitung in Gollnow hat die sichere Einschließung Wendts angeordnet und ihm jede Vergünstigung entzogen.

Der preußische Justizminister hat die sofortige Überführung Wendts in die Strafanstalt Groß-Strelitz in Oberschlesien angeordnet, damit Wendt dort unter scharfer Bewachung seine Reststrafe verbüßt.

Vergrabene Schaltkurbeln.

Sabotageakte gegen Straßenbahnen.

Von kommunistischer Seite ist in Dresden der Versuch gemacht worden, den Straßenbahnverkehr durch Sabotageakte, z. B. durch Wegnahme von Schaltkurbeln oder Ausgießen von Weichen mit Zement stillzulegen. Hinter einem Straßenbahnhof wurden 34 Schaltkurbeln vergraben aufgefunden, und auf dem Straßenbahnhof Coswig waren die Weichen mit Steinen verstopft. Die Polizei hat mehrere Personen verhaftet. Der Betrieb erlitt keine Störung.

Erfolgreiche Flüge.

von Gronau in Amerika gelandet.

Wie aus Ottawa in Kanada gemeldet wird, ist der deutsche Flieger von Gronau nach Überquerung des Ozeans in einem Eskimodorf in Nord-Quebec — im Osten der Hudsonbucht — gelandet.

„Kiel in die Welt" in Tokio.

Marga von Etzdorf ist mit ihrem Junkers-Junior „Kiel in die Welt" in Tokio eingetroffen und hat damit ihr Ziel in überraschend kurzer Zeit erreicht. Sie startete in Berlin und folgte im allgemeinen der Route Moskau—Omsk—Irkutsk—Mukden—Söul. In durchschnittlichen Tagesleistungen von 1000 Kilometern hat sie die 11 000 Kilometer lange Strecke in zwölf Tagen zurückgelegt, trotz mehrfacher Behinderung durch Nebel und einer Zwischenlandung auf der offenen Kirgisensteppe.

Beim Fallschirmabsprung getötet.

Aus 600 Meter Höhe abgestürzt.

In Gegenwart von 6000 Zuschauern verunglückte bei einem Fallschirmabsprung in Grenaa (Jütland) die einst unter dem Namen Mille bekannte Filmschauspielerin Amilie Sannom. Sie war mit dem bekannten dänischen Flieger Clausen Kaas aufgestiegen und sprang aus 600 Meter Höhe ab. Zum Entsetzen des Publikums öffnete sich der Fallschirm nicht. Der Körper wurde völlig zerschmettert aufgefunden.

Die Mille war in den Jahren 1913/16 in der Filmwelt Europas bekannt als Mitglied der dänischen Filmgesellschaft Danmark. In der Inflationszeit machte sie in Deutschland verschiedene Vorführungen, auch Absprünge mit dem Fallschirm, wobei sie einmal in Deutschland von dem Wind abgetrieben und in einen See geworfen wurde.

Schwere Schädigung des deutschen Schulwesens in Polen.

Bromberg. Das Posener Schulkuratorium hat durch eine Verfügung dem deutschen Schulwesen in Polen eine neue schwere Schädigung zugefügt. Das Kuratorium hat dem Gymnasialdirektor Dr. Vicent das Recht entzogen, das deutsche Privatgymnasium in Lissa weiterzuleiten, an dessen Spitze Dr. Vincent bereits zehn Jahre stand. Auf eine Anfrage der Elternschaft des Gymnasiums über die Begründung dieser Verfügung wurde jede Auskunft verweigert.

Waffenfunde bei einem Landwirt.

Köln. Der Koblenzer Kriminalpolizei ist es gelungen, in dem Moselort Cröv bei einem Winzer und Landwirt fünf guteingefettete, gebrauchsfertige Gewehre, eine große Blechbüchse mit gebrauchsfertiger Munition, eine Dreyse- und eine Armeepistole, sowie eine Anzahl guteingefettete gebrauchsfertiger Seitengewehre zu ermitteln.

Starkes Erdbeben verzeichnet.

Rom. Das meteorologische Institut von Triest verzeichnete ein starkes Erdbeben von drei Minuten Dauer, dessen Epizentrum auf etwa 40 Kilometer Entfernung geschätzt worden ist. Die Stöße erfolgten mit solcher Heftigkeit, daß die feineren Nadeln der Apparate zerbrachen.

Raubüberfall im Hamburger Hafen.

Hamburg. In der Nacht wurden zwei amerikanische Matrosen an einer Fähre der St.-Pauli-Brücke von drei unbekannten Männern überfallen, zu Boden geschlagen und beraubt. Die Verletzungen des einen Matrosen sind so schwer, daß er einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die Räuber entkamen unerkannt in einem bereitstehenden Auto.

Die ehemalige Kaiserin von Österreich besucht Frankreich.

Paris. Die ehemalige Kaiserin Zita von Österreich ist, aus Belgien kommend, im Kraftwagen auf dem Schloß des Grafen René von Bourbon-Busset in Vesson eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich der Erzherzog Otto und die Erzherzogin Adelaide. Kaiserin Zita gedenkt, vierzehn Tage in Frankreich zu verbringen und vom Schloß ihrer Verwandten aus zahlreiche Ausflüge in die Umgebung zu unternehmen.

Nah und Fern

○ **Mord an einem achtjährigen Mädchen.** Das achtjährige Mädchen eines auf dem Rittergute Pösen bei Bucha beschäftigten Gutsarbeiters ist von einem Unbekannten in den Wald geschleppt und dort ermordet worden. Schulkinder und Einwohner aus Bucha und Pösen, die das Gelände abstreiften, fanden das Mädchen mit einem Bündel Stroh zugedeckt tot auf. Der Täter ist entkommen.

○ **Der geheimnisvolle Fluggast.** In seiner Schweinfurter Wohnung hat der Mechaniker Hutte, der den Ausbruch eines Feuers auf einem Verkehrsflugzeug verschuldet hatte und deshalb von der Polizei zur Rechenschaft gezogen wurde, einen Selbstmordversuch unternommen. Er versuchte, sich die Schlagader des einen Handgelenks zu öffnen und brachte sich außerdem eine Schnittwunde in der Gefäßgegend bei. Daraufhin wurde er in das Krankenhaus übergeführt. Nach seiner eigenen Aussage will er keinen Selbstmordversuch unternommen haben, sondern sich nur einen Aderlaß haben machen wollen.

○ **Giftmord an einem Landwirt.** In Essen bei Oldenburg ist man nach einer Meldung des Montag einem Giftmord auf die Spur gekommen. Vor wenigen Tagen starb dort der Landwirt Brüggemann unter eigenartigen Begleiterscheinungen. Die Witwe Brüggemanns wurde jetzt unter dem Verdacht des Giftmordes aus dem Bett heraus verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Oldenburg gebracht. Ihr Geliebter, der Landwirt Albers, wurde in Bremen festgenommen. Die Umstände bei der Überführung der Leiche lassen die Vermutung aufkommen, daß Brüggemann schon früher gestorben ist, als seine Frau angegeben hat. Die Leiche wurde obduziert und wird chemisch untersucht.

⊙ **Schrecklicher Tod in den Bergen.** Ein schreckliches Ende im Hochgebirge fand ein 15jähriger Schüler des Polytechnikums in Bordeaux. Der junge Mann wollte in der Nähe von Toulouse allein die Besteigung einer als äußerst schwierig bekannten Bergspitze in den Pyrenäen unternehmen. Kurz vor dem Gipfel stürzte er ab und geriet 200 Meter tiefer zwischen zwei Felsblöcke, zwischen denen er mit zerschmetterten Gliedern hilflos liegenblieb. Erst nach fünf Tagen entdeckte ihn eine Rettungsmannschaft in der abgelegenen Schlucht. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, den Unglücklichen, der bei der Auffindung noch atmete, am Leben zu erhalten.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

34. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Fräulein von Stern, Sie gestanden mir gestern, Sie hätten mich lieb. Ich liebe Sie nicht, Sie wissen ja, wen ich liebe. Aber nach dem, was mir die gestrige Nacht brachte, liegt mir vor allem an Ihrem Schweigen. Ich meine, wenn Sie auch zunächst schweigen werden —" Er zuckte die Achseln. „Ich mache Ihnen den Vorschlag, meine Frau zu werden, Fräulein von Stern, vielleicht ist das um der Kinder willen schon sehr gut. Ihre Liebe kann ich ja nicht erwidern, aber vielleicht wenn Sie sich mit einer ehrlichen Freundschaft zufrieden geben wollen, könnte es ein ganz schönes Zusammenwandern zu zweien werden." Er sah sie an. „Wie denken Sie über meinen Antrag, Fräulein von Stern?"

Nora bedurfte ihrer ganzen Selbstbeherrschung, sonst hätte sie einen lauten Jubelruf ausgestoßen. Gütiger Himmel, nun kam das Glück in einem Augenblick, in dem sie es am wenigsten erwartete. Ihr alter ehrgeiziger Traum sollte ganz plötzlich erfüllt werden.

Ihr Gesicht hatte sich rosig gefärbt und ihre Augen leuchteten triumphierend. Also war es doch nicht vergebens gewesen ihr Hoffen und Harren.

Lothar von Brietzkow aber suchte nach anderen Gründen für das Erröten und die leuchtenden Augen Noras. Sie hatte ihm ja gestern abend, nachdem er die Worte „nachspionieren" und „Neugier" gebraucht, ihre Liebe bekannt, um nicht niedriger Motive von ihm beschuldigt zu werden.

Er fragte noch einmal: „Wie denken Sie über meinen Antrag, Fräulein von Stern?"

Sie hob den Blick. Ihre Augen konnten so klar und offen dreinschauen und ihre innere Erregung war groß genug, so daß sie ihre Stimme nicht zum Beben zwingen brauchte, als sie erwiderte: „Ich nehme gern, nein, übergern Ihren Antrag an, denn wenn mich der Vater nicht liebt, die Kinder tun es und ich wäre glücklich, ihm wenigstens ein guter Kamerad sein zu dürfen."

Ihre Worte klangen schlicht und aus dem Herzen kommend. Und er empfand sie so, reichte ihr die Hand.

„Verzeihen Sie, wenn ich ehrlich bekenne, auf diese Weise glaube ich mein immerhin etwas eigentümliches Geheimnis am besten gesichert. Ich betone aber, Fräulein von Stern, das Geheimnis laß ich mir nicht nehmen. Sie dürfen nicht erwarten, ich werde es vielleicht zerstören. Ich liebe meine Frau noch immer so sehr wie damals, als ich sie heiratete. Die Frau, die mich betrog, ist tot für mich, nur die einstige Dita lebt noch, wird immer für mich leben. Und von nun an werden wir über das Thema nicht mehr sprechen. Da meine Scheidung noch nicht sehr lange zurückliegt, soll vorläufig noch keine Hochzeit stattfinden, ein Jahr möchte ich mindestens als Frist bis dahin einschieben. Aber wir beide sind uns ja einig und das ist die Hauptsache. Sie dürfen natürlich auch zu niemand darüber sprechen, weil es Ihrem Ruf schaden könnte. Sie wissen, wie die Leute sind, es könnte Gerlatsch geben. Wenn es dann soweit ist, werden Sie ein paar Wochen in Frankfurt wohnen und dort heiraten wir."

Nora von Stern war sehr enttäuscht. Die Wartefrist hätte sie nicht gestört, denn sie liebte Lothar von Brietzkow ja nicht, aber ein Jahr ist lang, was konnte in einem Jahr nicht alles geschehen und sich ändern. Doch zunächst mußte sie sich mit allem einverstanden erklären.

Es war und blieb ein großer und überraschender Sieg, den sie errungen.

Er lächelte ernst.

„In unserem jetzigen Zusammenleben ändert sich nichts, gar nichts. Ich werde mir erlauben, Ihnen in den nächsten Tagen ein Scheckbuch auszuhändigen, damit Sie sich, wenn Sie Lust dazu haben, allmählich alles das anschaffen können, was Sie glauben noch zu brauchen an persönlicher Ausstattung." Er erhob sich. „Ich hoffe, Nora, wir beide werden das Abkommen, das wir heute getroffen, niemals bereuen." Er nahm ihre Hand und küßte sie, verneigte sich dann: „Ich fahre jetzt nach Mainz und komme heute nicht zurück, da ich diesen Abend eine wichtige Besprechung habe."

Er war gegangen und Nora von Stern saß noch auf ihrem Sessel und blickte auf die Rechte nieder, die ihr der Graf geküßt. Sein erster Handkuß! Das Zeichen, daß sie nun in seinen Augen nicht mehr die bezahlte Angestellte war.

Sie hörte das Auto unten über den gepflasterten Hof fahren und wußte, jetzt war Lothar von Brietzkow fort. Sie eilte hinauf in seine Zimmer, hielt wieder Umschau. Sie begriff nicht, wo er das wäßrige Ebenbild seiner geschiedenen Frau gelassen. Es war doch zu groß, um es in einem Schreibtischkasten aufzuheben.

Im Schlafzimmer oder Salon mußte es sich befinden, doch es gab hier keinen Winkel, den sie nicht bereits durchsucht hätte. Nora von Stern war sehr neugierig, zu erfahren, wo der Graf sein Geheimnis barg, und sie nahm sich vor, nicht eher zu ruhen, bis sie es entdeckt.

Sie gab sich fortan noch mehr Mühe mit den Kindern, obwohl sie sich nicht allzuviel aus ihnen machte, aber sie erkannte an, nur ihre betonte Liebe zu den beiden Kleinen war der Hauptgrund gewesen, daß sie Lothar von Brietzkow zu seiner Frau machen wollte.

Zwei Tage später sandte ihr eine Frankfurter Bank die Mitteilung, es wären auf ihren Namen fünfzigtausend Mark dort niedergelegt. Der Mitteilung lag ein Scheckbuch bei.

Nora war so erregt von der Höhe der Summe, daß sie immer wieder die kurze Nachricht las, ehe sie allmählich begriff, das viele Geld war ihr Eigentum und sie durfte sich dafür die feinste Wäsche kaufen und auch sonst noch allerlei Dinge, an die sie sonst nie hätte denken dürfen.

14.

Pierre Dinant hatte sich während seiner amerikanischen Gastspielreise eine sehr elegante Etage einrichten lassen in Paris in einer Villa, in der im Hochparterre die Eigentümerin wohnte, eine reiche, noch junge Witwe. Im Faubourg Saint-Germain, in dem viele Adelsfamilien ihre Heimstätten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310903-19/fragment/page=0005

Abschied vom Storch.

Es ist noch nicht ganz klar, ob der verregnete August — die berühmten älteren Leute behaupten, daß „so was“ seit dreißig Jahren nicht mehr dagewesen sei — ohne jeden Übergang direkt in den Herbst hinüberleiten, oder ob der Sommer trotzdem noch einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, zum Ausbruch kommen wird. Ein Sommer unseres Vergnügens könnte es auf keinen Fall mehr werden — teil dieserhalb nicht, teils außerdem nicht —, und wenn er auch kalendermäßig so hieße, in Wirklichkeit wäre er doch nur Herbst. Man kann es drehen und deuten, wie man will — die ganze Natur ist schon auf Herbst eingestellt, selbst wenn man von dem Dauerregen und von den mit den blätterfallenden Temperaturen ganz absehen wollte. Und es paßt durchaus zu der Herbststimmung, die sich unserer bemächtigt hat, daß von hier und dort gemeldet wird, daß unsere Freunde, die Störche, bereits zum Rückzug klapperten.

Wir müssen wieder einmal Abschied nehmen vom Storch. Nicht als ob er uns für immer verlassen wollte, aber es ist doch so, daß er wieder seine Sommerwohnung verläßt, um sich für die Zeit, da wir uns auf Winter umstellen und den Kachelofen in Ordnung bringen lassen, in wärmere Gegenden zurückzuziehen. Er etabliert sich während unserer kälteren Jahreszeit, wie die ganz reichen Leute, in Ägypten oder im noch heißeren Afrika, und da er keinen mit hundert Mark beschwerten Ausreisepaß braucht, wird ihm der Ausflug leicht und billig. Von überall her hört man, daß sich die Störche „sammeln“, um sich zu Reisegesellschaften zusammenzutun und die Reisepläne zu besprechen. Die Reiseroute kennen sie seit langem, und nur die ganz jungen Störche, die über Deutschland noch nicht hinausgekommen sind, müssen besonders instruiert werden, damit sie sich nicht verfliegen und auf Abwege geraten.

Die letzten Augusttage — das ist so die Zeit, in der die große Wanderung beginnt. Der Wind weht über die Stoppeln, und mit dem Winde erscheint auf den abgemähten Feldern und auf den fahlgeschorenen Wiesen der Storch, um noch einmal eine Art Generalinspektion zu unternehmen und nach etwas Zappeligem zu suchen. Gravitätisch und ein bißchen groteß schreitet er zwischen den Furchen umher, konstatiert, daß nicht mehr viel los sei, schwingt sich eine letztes Mal auf zu seinem Neste, sagt dem Scheunendach, das seine Sommerlische bildete, Ade und fliegt dann mit der ganzen Kollegenschaft aus der näheren und ferneren Umgebung südwärts. Daß er bis nach Amerika fliege, wie kürzlich in einer naturgeschichtlich nicht gut informierten Zeitung behauptet worden ist, scheint nicht ganz richtig zu sein. Schließlich ist ja nicht alles in der Welt Hoover-Plan.

Eine bekannte Vogelwarte im Ostpreußischen pflegt alle Jahre eine Anzahl abfliegender Störche zu „beringen“, d. h. mit kleinen Ringen zu versehen, um festzustellen, wie viele von den Störchen unserer näheren Bekanntschaft im Frühjahr zu ihrem alten Neste zurückkehren. Das ist für die Wissenschaft von großem Interesse, und es werden darauf wahrscheinlich sehr wichtige Forschungen und Statistiken aufgebaut. Uns anderen aber ist jeder Storch, selbst der gänzlich „unberingte“, lieb und wert, denn wir sind mit allen Störchen seit unserer frühesten Jugend intim, und darum wünschen wir ihnen allen, die jetzt ausziehen, eine glückliche Reise und eine frohe Wiederkehr.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Zwei gefährliche Geflügelkrankheiten.

Zwei äußerst gefährliche Krankheiten, deren einzelne Erscheinungen unsere beiden Abbildungen darstellen, erfordern die allerhöchste Aufmerksamkeit des Geflügelzüchters. Es handelt sich bei der ersten Abbildung um die Geflügelpocken, bei der zweiten um den Diphtheroid. Wären die Erscheinungen immer so deutlich, wie sie unsere Bilder zeigen, so würden die Geflügelbesitzer sich wohl viel besser schützen können. Es muß aber im voraus gesagt werden, daß die äußeren Krankheitsmerkmale sehr verschiedenartig sein können. Beide Krankheiten, die namentlich unter dem Junggeflügel große Verluste verursachen, werden durch denselben Erreger hervorgerufen, der mit bloßem Auge nicht erkennbar ist. Diesen Erreger scheiden die erkrankten Tiere aus beim Husten, Niesen oder mit dem Kot sowie durch die abfallenden Krusten der Pocken. Damit verunreinigen sie die Futternäpfe, das Trinkwasser und die Ausläufe. So gelangt der Ansteckungsstoff in den Körper der gesunden Tiere. Die Hühner bringen ihn sich beim Scharren und Kratzen an Kamm, Kehllappen und Auge, außerdem erfolgt Übertragung der Seuche durch Tauben, durch Sperlinge, die das Futter verschleppen, ferner durch ungenügend sauber gehaltene Geflügelversandkörbe und endlich auf Geflügelausstellungen.

Der häufigste Fall der Verbreitung der Seuche ist die Einschleppung durch zugekauftes fremdes Geflügel. Sonst ist man zu der Erfahrung gelangt, daß die Krankheit nur solche Geflügelhöfe befällt, wo der Boden des Auslaufes oder der Ställe lange nicht gereinigt worden und daher dick mit Kot bedeckt ist. Wiederholt hat man auch folgenden Zusammenhang festgestellt: Die Kotbretter waren im Winter mit gefrorenem Kot dick bedeckt. Im Frühjahr taute diese Masse auf und gleichzeitig begann das Geflügel zu erkranken.

Erkennungsmerkmale sind folgende: Mattigkeit, Traurigkeit, Lichtscheue, gesträubtes Gefieder und eingezogener Kopf, aufgehobene Futteraufnahme. Bei den Pocken treten zuerst runde, flache, später erhabene, bis erbsengroße, warzenähnliche Knötchen am Kamm, an den Kehllappen und gelegentlich an den übrigen Nachtteilen auf, die von graugelber bis grauroter Farbe sind und allmählich langsam eintrocknen. Die Augen werden oft auch ergriffen und es entsteht durch die übermäßige Schwellung der Augenlider jener unheimliche Anblick, den unsere zweite Abbildung zeigt. Es erfolgt eitriger Ausfluß aus den Augenlidern, die Hornhaut ist getrübt, unter den Lidern finden sich feste, bröcklige gelbe Massen. In der Schnabelspalte, auf der Zunge, am Gaumen, im Rachen und Kehlkopf sieht man käseartige Belege. Es treten Schling- und Atembeschwerden ein, die Nasenlöcher sind verklebt, bei Druck entsteht eitriger Ausfluß. Die Tiere röcheln und pfeifen, der Schnabel ist weit geöffnet, und dennoch tritt oft der Tod infolge von Erstickung ein. Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden. Oft dauert sie vier bis acht Wochen und noch länger.

Die beste Bekämpfung ist die Vorbeuge. Man hält die Ausläufe und Ställe sehr sauber, führt in den letzteren außer der regelmäßigen Reinigung auch eine öftere Desinfektion durch. Man kauft nur schutzgeimpfte neue Tiere an und läßt die eigenen durch einen Tierarzt vorsorglich

Abbildung 1.

schutzimpfen, und zwar mit einem wirksamen Impfstoff und am besten im Spätsommer. Da, wie schon gesagt, die ersten Anzeichen der Krankheit für den Ungeübten nicht so leicht zu erkennen sind, so soll man die Schutzimpfung rechtzeitig ausführen, und zwar schon, wenn man bemerkt, daß die Tiere eine unerklärliche Ermüdung zu zeigen beginnen und daß bei zunehmender Freßunlust der Kropf teilweise gefüllt bleibt. Behandlung einmal vorgeschrittener erkrankter Tiere führt nicht immer zum Ziele; wenn die Krankheit schon zwei bis drei Wochen alt ist, ist meist alle Hoffnung verloren. Man sperrt selbstverständlich die erkrankten Tiere sorgfältig ab und reicht ihnen in einem warmen und möglichst sonnigen Stalle leichtverdauliches, kräftiges Futter, immer nur so viel, wie sie auf einmal annehmen. An äußeren Behandlungsmitteln kommen zunächst Räucherungen mit Teer in Betracht. Ferner betupft man mittels eines Wattebausches, den man um einen Zahnstocher wickelt, die Pocken und den ganzen Rachen zweimal am Tage mit Wasserstoffsuperoxyd oder mit ein bis zweiprozentiger Kreolinlösung. Als inneres Mittel gibt man Schwefelkalcium, welches man sich aber immer frisch aus der Apotheke holen muß. Es ist ein gelbliches Pulver, welches, falls es noch wirksam ist, unangenehm nach faulen Eiern riecht. Von diesem Pulver gibt man jedem Huhn täglich dreimal je ein Gramm ein, und zwar macht man das am besten so, daß man diese Gabe mit trockener Kleie und Mehl vermengt und es mit heißem Wasser zu einem dicken Weichfutterbrei anrührt.

Abbildung 2.

Wollen die Hühner diese Nahrung nicht freiwillig nehmen, so muß man aus der Masse kleine Kugeln formen und sie ihnen gewaltsam eingeben. Auf diese Weise kann man hoffen, einen Teil der erkrankten Tiere zu retten. Gewöhnlich gehen allerdings doch die Hälfte bis 70 Prozent der erkrankten Tiere trotz aller Mühe zugrunde. Alle krankheitsverdächtigen Tiere müssen in der Absperrung, wo man vorsichtshalber ebenfalls die Teerräucherung ausführt, mindestens vierzehn Tage bis drei Wochen in Beobachtung bleiben. Die früher öfter geäußerte Vermutung, daß diese Krankheit auch auf den Menschen übertragen werden könnte, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Immerhin wird man beim Umgang mit den erkrankten Tieren schon aus Gründen der Sauberkeit eine gewisse Vorsicht walten lassen.

Zum Merken.

Feuchte Stalldecken müssen auf der Oberseite eine Isolierung erhalten. Am billigsten ist die Herstellung eines Lehmestrichs — gut mit Stroh vermischt — in Stärke von 10—15 Zentimeter. Der Lehm wird zweckmäßig bald angefahren, da die Gespanne jetzt noch genügend Zeit haben. Sobald ein großer Teil des Heubodens leer ist und die Witterung es erlaubt, wird mit der Herstellung des Estrichs begonnen, damit er genügend Zeit zur Austrocknung bis zur Heuernte hat. Es empfiehlt sich, den angefahrenen Lehm im Haufen dauernd feucht zu halten, wodurch die spätere Verarbeitung erleichtert wird. Der aufgebrachte Lehmanstrich hilft bestimmt.

* **Preisnotierungen für Eier.** 1. Deutsche Eier: Trinteier über 65 Gramm 11, 60 Gramm 10,25, 53 Gramm 9,50, 48 Gramm 8,25; frische Eier 58 Gramm 9; aussortiere kleine und Schmutzeier 6,50 2. Auslandseier: Dänen 18er 11,50, 17er 10,75, 15,50—16er 10; Esländer 17er 10,25, 15,50—16er 9,50 bis 9,75, leichtere 9,25; Holländer 68 Gramm 11,50—11,75, 60 bis 62 Gramm 10,50—10,75, 57—58 Gramm 10—10,25; Bulgaren 8; Rumänen, Ungarn und Jugoslawen 7,50—8; Russen normale 7,50—7,75; Polen normale 7—7,50; kleine und Schmutzeier 5,75—6 Bitterung: Trübe. Tendenz: Ruhig.

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50, rote Kartoffeln und Odenwälder blaue 1,50—1,60, andere gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,60—1,80 Mark.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

35. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Vor einigen Tagen war Pierre Dinant aus Amerika, wo er viel Ruhm und Dollars eingeheimst, zurückgekehrt, und man hatte sich erst einmal gründlich ausgeruht. Dita war schmaler geworden unterwegs, das Nomadenleben allein hätte sie nicht angestrengt, aber der berühmte Sänger war ein sehr unbequemer und launenhafter Gatte. Dita hatte mit ihm schon allerlei trübe Erfahrungen gemacht, die ihr an Lothar von Brießkows Seite erspart geblieben. Und fast noch schwieriger zu behandeln war seine Tante. Louison Coy war so fanatisch verliebt in den schönen berühmten Neffen, daß sie selbst seine größten Fehler noch wie Vorzüge betrachtete.

Es war im Juni und ein ganz leiser, sanfter Regen fiel, die Fenster von Ditas Zimmer standen weit offen und sie blickte in den Garten, der sich an der Rückseite des Hauses hinzog. Das leichte einförmige Auftropfen des Regens auf die Blätter der Bäume und Sträucher tat Dita gut wie eine alte halbvergessene Heimatsmelodie. Sie dachte an Kindertage auf dem väterlichen Gut in Thüringen, das sie allzufrüh hatte verlassen müssen, und sie dachte an die Sonnenburg. Dort hatte sie es so geliebt das feine Regnen, das wie eine trauliche alte Weise klang. Und wenn der Regen stärker geworden, war es erst recht heimlich und mollig in den Burgräumen gewesen. Dann ließ es sich so gemütlich mit den Kindern spielen. So wunderschön mit den Kindern spielen. Mit dem drolligen Hans-Christian, der so wichtig blicken konnte, und mit der süßen kleinen Margret, die wie ein bewegliches Püppchen war. Jetzt spielte wohl Nora Stern mit ihren beiden Lieblingen und hatte sich sicher längst fest in ihr Herz hineingespielt. Wie oft hatte sie drüben in Amerika und während der Reisen an die beiden denken müssen. Immer so voll heißer Sehnsucht. Aber wenn sie zu ihrem Mann mit ihrer Not geflüchtet war, hatte er nur immer gelacht: „Freue dich deines Lebens, genieße, was uns das Glück beschert, wenn wir erst wieder drüben in Europa sein werden, will ich an mein Versprechen denken.“

Seine Natur war leichtblütig und oberflächlich, er schien gar nicht zu begreifen, wie sie litt, weil er auf das, was ihr so sehr am Herzen lag, nicht einging, jede Unterhaltung darüber mied.

Er hatte ja auch an soviel anderes zu denken. Seine Kunst selbst nahm in stark in Anspruch und vor allem trieb er Kultus mit sich selbst. Er fand kein Ende darin, sich feiern zu lassen und für schöne Frauen hatte er eine etwas zu starke Vorliebe, er vergaß so manches liebe Mal, daß er verheiratet war.

Dita blickte sich lässig im Zimmer um. Es war sehr elegant, aber nicht nach ihrem Geschmack eingerichtet. Die modernen vergoldeten Sitzmöbel mit den scharfstila Seidenpolstern waren von starker Farbenwirkung in der Zusammenstellung mit den sehr hellgelben Seidenvorhängen vor Fenstern und Türen, mit dem aparten buntblumigen Teppich, der den ganzen Fußboden bedeckte, und mit dem goldprunkenden Riesengemälde Pierre Dinants, das ein bekannter Künstler malte.

Dita schaute zu dem Bilde auf. Es war sehr ähnlich. Wie ein harmloser schöner Junge sah Pierre Dinant aus. Und das war er im Grunde auch. Aber einer von den harmlosen Menschen, die nichts interessiert, was sie nicht selbst angeht.

Eben trat er ein. Er zog die leicht geschwungenen Brauen hoch.

„Ja, warum bist du denn noch nicht bei der Toilette, Dita, wir müssen doch um fünf Uhr zum Tee hinunter zu Madame de Clouet, wir dürfen die Baronin nicht warten lassen.“

Sie erwiderte: „Ich habe starke Kopfschmerzen, Pierre, geh du nur mit der Tante allein, bitte, und entschuldige mich unten. Sieh, ich habe vorhin viel an meine Kinder denken müssen und verspüre gar keine Lust nach der Gesellschaft Fremder.“ Ehe er ihr noch eine Antwort geben konnte, stand sie auf, legte ihre Hände auf seinen Arm: „Pierre, nun befinden wir uns wieder in Europa und du hast bis zum Herbst ziemlich viel freie Zeit. Bitte, kümmere dich jetzt um dein Versprechen. Ich vergehe ja vor Verlangen danach, meine Kleinen endlich wieder einmal ans Herz pressen zu dürfen. Lieber Pierre —“

Er unterbrach sie brüsk: „Es ist bereits eine halbe Stunde über vier, denke vor allem daran, dich zurecht zu machen. Ich klingele sofort nach Käthe. Die Gans weiß doch Bescheid, sie hätte dich längst mahnen müssen.“

Dita bat: „Laß mich doch hier, Pierre, ich bin heute keine angenehme Gesellschafterin. Versprich mir vor allem, daß du nun den Versuch machen willst, mich mit meinen Kindern zusammenzubringen.“

Er schlug sich vor die Stirn.

„Sei doch nicht so entsetzlich eigensinnig, cherie! Mein Himmel, nun bist du schon solange von den Kindern weg und solltest gar nicht mehr daran denken. Was kann ich denn überhaupt in der Sache tun? Ich begreife nicht, wie du dir das denkst.“

Sie blickte ihn mit geweiteten Augen an.

„Aber du hast doch damals zu mir gesagt, du wolltest darüber nachdenken, wie es zu ermöglichen wäre, mich mit den Kindern zusammenzubringen und versprachst mir ganz bestimmt, ich dürfte damit rechnen. Du warst scheinbar deiner Sache so sicher —“

Er unterbrach sie wieder.

„Nicht um eine Kleinigkeit sicherer wie heute, aber ich nahm mein Versprechen auch nicht im geringsten ernst. Mir lag nur daran, du solltest meine Frau werden.“ Er lächelte wohlgefällig. „Und das bist du geworden und dürftest es auch kaum zu bereuen haben. So, jetzt weißt du ein für allemal Bescheid, jetzt mach endlich ein vernünftiges Gesicht und ziehe dich um. Ziehe dein grünes Georgettekleid an, ich möchte, daß du sehr schön aussehst. Gib dir viel Mühe und bedenke, die Baronin ist auch eine auffallende Erscheinung, sie darf dich nicht in den Schatten stellen.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310903-19/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 105. **Donnerstag, den 3. September 1931.** **34. Jahrg.**

Eiltempo in Genf.

Zehnminuten-Sitzung des Völkerbundrates.

Die 64. ordentliche Tagung des Völkerbundrates wurde in Genf unter Vorsitz des spanischen Außenministers Lerroux in der Glasveranda des Völkerbundsekretariats eröffnet. In einer kurzen Geheimsitzung wurde die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung und eine Reihe bedeutungsloser Haushalts- und Verwaltungsfragen erledigt. Von Außenministern nehmen an der Tagung teil: Dr. Curtius, Grandi, Zaleski, Marinkowitsch und Mc. Gillan (Irland). Die englische Regierung war durch Lord Robert Cecil, die französische durch Massigli vertreten.

Die an die Geheimsitzung anschließende öffentliche Sitzung dauerte kaum zehn Minuten. Im Eiltempo nahm der Rat Berichte über Fragen von geringerer Bedeutung entgegen. Dr. Curtius erstattete sodann Bericht über die bisherigen Arbeiten des ständigen Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes. Der Rat vertagte sich sodann auf Mittwoch vormittag.

Der ungewöhnlich kurze Verlauf der ersten Ratstagung zeigt, daß man gegenwärtig das Schwergewicht der Verhandlungen ausschließlich in die Einzelausschüsse der Europa-Kommission verlegt hat und bis Ende der Woche, wo dann der Zollunionsplan zur Verhandlung gelangen soll, die Arbeiten des Rates völlig in den Hintergrund treten werden.

Endkampf um die Zollunion.

Außenministerbesprechungen in Genf.

Die letzten Tage bis zu der am Donnerstag stattfindenden Sitzung der Europakommission und der auf Sonnabend festgesetzten Ratsdebatte über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan sind fast ausschließlich Besprechungen zwischen den Außenministern gewidmet. Dr. Curtius setzt die Unterredungen mit Vizekanzler Schober fort. Weiter fand eine Zusammenkunft zwischen Curtius und dem französischen Delegierten Francois Poncet statt.

Die bisher direkt zwischen Dr. Curtius und Schober geführten Verhandlungen sind also auch auf den Vertreter Frankreichs ausgedehnt worden.

Der österreichische Außenminister hatte ebenfalls mehrfach längere Unterredungen mit Poncet. Ferner stattete er dem italienischen Außenminister Grandi einen längeren Besuch ab, bei dem in erster Linie die Erklärung zur Erörterung stand, die Dr. Schober in der Sitzung des Europa-Ausschusses und im Rat zur Zollunionsfrage abgeben wird. Es soll eine bisher

streng geheim gehaltene Formel

ausgearbeitet worden sein, zu der jetzt die Zustimmung der unmittelbar interessierten Regierungen eingeholt wird. Diese Formulierung ist in den Unterredungen zwischen Schober und Grandi sowie Curtius und François Poncet bereits eingehend zur Sprache gekommen.

Die großen Schwierigkeiten bestehen nach wie vor in der französischen Forderung auf den ausdrücklichen Verzicht Österreichs auf jede Zollunion mit Deutschland, während diese Forderung für Deutschland und Österreich nicht annehmbar erscheint.

Es wird nunmehr versucht werden, eine Einigung zwischen der deutschen, französischen, englischen, italienischen und österreichischen Abordnung über diese Formulierung zustande zu bringen.

Auf italienischer Seite

wird der Standpunkt vertreten, daß eine Unterstützung Deutschlands und Österreichs in den gegenwärtigen für die beiden Länder äußerst schwierigen Verhandlungen für die weitere Regelung des Zollunionsplans sich aus den in Rom geführten Verhandlungen der Minister ergibt, jedoch legt man auf italienischer Seite Wert darauf, daß in der Erklärung des österreichischen Außenministers die vorläufige Zurückstellung des Planes und Eingliederung in die allgemeinen von dem Europa-Ausschuß in Angriff genommenen

europäischen Zollunionspläne

deutlich zum Ausdruck kommt. **Auf italienischer Seite scheint man durchaus die Absicht zu haben, in den kommenden Verhandlungen die Haltung der deutschen und der österreichischen Regierung gegenüber den von französischer Seite mit großem Nachdruck aufrechterhaltenen Forderungen auf einen formellen und endgültigen Verzicht für die Zukunft zu unterstützen und zu einer der Würde Deutschlands und Österreichs Rechnung tragenden Lösung zu gelangen.**

Begräbnis erster Klasse.

Frankreichs Absicht, sich im Donaubecken durch die Kleine Entente ein Gegengewicht gegen Deutschland zu schaffen, erschien durch den Plan der deutsch-österreichischen Zollunion gefährdet, denn es zeigte sich während des Zollunionsfeldzuges, daß zwei Mitglieder der ihm sonst ergebenen Kleinen Entente in der Frage der Zollunion und des Anschlusses Frankreich im Stich gelassen haben. So mußte der Kampf gegen die Zollunion von Frankreich mit allen Kräften aufgenommen werden und, wie die Verhandlungen in Genf jetzt zeigen, ist es Frankreich auch gelungen, dem deutsch-österreichischen Zollabkommen ein Begräbnis zu verschaffen, wenn auch vielleicht eins „erster Klasse". Aber der schöne Aufputz, den man jetzt der „Leiche" zu geben versuchen wird, darf doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um eine solche handelt. Curtius sowohl wie Schober werden wahrscheinlich erklären, daß sie auf ein besonderes Projekt verzichten werden, dessen rechtliche Zulässigkeit der Haager Gerichtshof im übrigen, was Deutschland betrifft, anerkannt habe, und daß sie ihre Bemühungen auf das von den Umständen gebotene umfangreiche Europaprojekt richten werden. Das Zollunionsprojekt sei im Sinne der deutschen Regierung nie etwas anderes gewesen, als der Ansatz für ein breites wirtschaftliches Abkommen zwischen möglichst vielen europäischen Mächten. Damit hätte dann Frankreich erreicht, daß das ganze Projekt aus dem Fahrwasser praktischer Durchführungsmöglichkeiten genommen und in den stagnierenden Teich der Völkerbunds-Haupt-, Unter- und Mittelausschüsse gesetzt wird. Es war ja schließlich kein Heldenstück Frankreichs, das immer am Rande der Finanzkatastrophe hintaumelnde Österreich sich gefügig zu machen und durch Drohungen und Versprechungen, durch Zuckerbrot und Peitsche zu einem wenn auch nicht formellen Rücktritt, so doch zu einer Richtungsänderung zu bringen. Trotz aller immer wiederholten Versicherungen, daß zwischen Deutschland und Österreich auch jetzt noch volle Einmütigkeit herrscht, muß man doch feststellen, daß die „goldenen Kugeln" wieder einmal stärker gewesen sind als „Nibelungentreue". Aber auch von deutscher Seite scheint das Kompromiß in der Zollunionsfrage ein Entgegenkommen für Frankreich zu bedeuten, und zwar anscheinend in der Richtung auf die deutsch-französische Annäherung, wie sie jetzt, wenigstens auf wirtschaftlichen Sondergebieten, betrieben wird.

Wie dem auch sei, man sollte weder der deutschen noch der österreichischen Politik einen Vorwurf aus dem „Zurückzieher" machen, denn in der Zeit seit dem Besuch des deutschen Außenministers in Wien, bei dem der Grundstein zur Zollunion gelegt wurde, bis jetzt, hat sich wirtschaftlich und politisch die Weltlage derartig geändert, daß ein starres Festhalten an der eingeschlagenen Richtung den Politikern wahrscheinlich zwar das Lob der Charakterstärke, aber nicht das der Klugheit eingebracht hätte
blickliches Nachgeben Deutschlands und Ö
deutet ja nicht ein völliges Lossagen von der
Plänen, sondern es ist nicht unwahrscheinlich
die verschwommenen, nebelhaften Projekte
päischen Zollunion, wie sie jetzt den V
mien vorschweben, einmal festere Gestalt
werden, daß man dann zu seiner Verwundung
als zunächst erreichbaren Kristallisationspunkt
österreichische Zolleinigung aus der Retort
Laboratoriums wird emporsteigen sehen.
kommt, wird allerdings noch einige Zeit v
was der Völkerbund erst einmal in den Fin
läßt er nicht so schnell reifen und feste Gest
Die Verweisung wichtiger Fragen an die V
sie jetzt wahrscheinlich der Zollunion zuteil
ist zu einer Methode nicht nur der Vertagung
Beerdigung geworden. Die Behandlung
rüstungsproblems durch die Einsetzung
neuer Einzelausschüsse ist ja hinlänglich bek
Berichte der zahllosen Einzelausschüsse des
schusses sind zwar reich an interessanten G
arm an praktischen Vorschlägen.

Diese Unfruchtbarkeit der Völ
auf die von deutscher Seite von jeher hinge
erfährt jetzt auch von anderer Seite eine
So schreibt ein bekannter schweizer Außen
Unglück sei, daß heute die verantwortlichen
in Genf nicht den Mut und nicht die Autorit
neue konstruktive Politik zu
Staatsmänner suchten in Genf die Verantw
sogenannten unabhängigen Sachverstän
schieben, diese appellierten wiederum an die Wirtschaftssachverständigen und diese bielten sich an die verantwortlichen Finanz- und Wirtschaftsminister, die die Verantwortung wiederum den Außenministern zurückgaben und die Außenminister ihrerseits hätten nichts Besseres zu tun, als die Verantwortung den Ministerpräsidenten zuzuschieben. Da jedoch die Außenminister unmöglich alle im Völkerbund behandelten Einzelfragen übersehen könnten, würden wieder die Sachverständigen zu Hilfe gerufen und so drehe man sich immer zu im Kreise.

Die Ratssitzung auf Freitag verschoben.

Haager Urteil vor dem Völkerbundrat.

Die auf Mittwoch angesetzte Sitzung des Völkerbundrates ist, entgegen der offiziellen Ankündigung des Präsidenten, unerwarteterweise auf Freitag verschoben worden.

Als Grund dafür kann angenommen werden, daß der Rat das Eintreffen des Haager Gutachtens in der Zollunionangelegenheit in Genf für Freitag erwartet und daß bis dahin die vorbereitenden Verhandlungen zwischen den einzelnen interessierten Abordnungen durch Sitzungen nicht behindert werden sollen.

Dualismus Reich—Preußen.

Was der Bund zur Erneuerung des Reiches fordert.

Der Bund zur Erneuerung des Reiches e. V. hielt eine Vorstandssitzung ab, in der die aktuellen Fragen der Reichsreform erörtert wurden. In der Sitzung wurde eine Eingabe an den Reichskanzler Dr. Brüning beschlossen, die von dem Vorsitzenden, Graf von Rödern, überreicht wurde. In dieser Eingabe heißt es:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Sie haben vor kurzem ausgesprochen, daß Deutschland heute in erster Linie auf Selbsthilfe und Vertrauen in die eigene Kraft angewiesen sein wird, um aus einem Tiefpunkt seines Lebens zu erneutem Aufstieg zu gelangen. Ein solcher Aufstieg ist nur denkbar in einem Reich, dessen Aufbau die eigenen Kräfte und die seiner Länder und Gemeinden sich nicht in nutzlosen Reibungen verbrauchen läßt, sondern durch

richtige Verteilung der verschiedenen Aufgabenkreise

bewußt dem gemeinsamen Ziele zukenkt. Hauptfehler der heutigen Konstruktion des Reiches sind: das unorganische Nebeneinanderarbeiten zweier nicht mehr wie früher personell verbundener Regierungen in der Reichshauptstadt, die Einrichtung zu vieler reichseigener Behörden ohne Verbindung mit den Verwaltungen der Länder und Provinzen, die Leistungsunfähigkeit kleinster und mancher in allzu viele Gebietsteile zerrissener mittlerer Länder und schließlich die Verwaltung solcher Länder durch parlamentarisch jederzeit abberufbare Ministerien. Hier liegen die Ursachen des unwirtschaftlichen Behördenwirrwarrs, hier die Hauptgründe für das Versagen jedes bisherigen Finanzausgleichs.

In Anknüpfung an den Grundgedanken der Bismarckschen Reichsverfassung hat unser Bund

die Beseitigung des Dualismus Reich—Preußen

durch Vereinigung der beiden Berliner Regierungen und die Schaffung leistungsfähiger Reichsprovinzen in Norddeutschland vorgeschlagen. Unser Vorschlag folgt der geschichtlichen
und durch Preußen gegeben ist. Er
Herstellung oder Wiederherstellung
reich und Preußen und erhält über-
d innerhalb des preußischen
m Teil unter Einbeziehung
Mittel- und Kleinstaaten
res Vorschlages findet aber, um der
der natürlichen Reichsgliederung ge-
änzung darin, daß die anderen
die nach Bevölkerungszahl, Gebiets-
aufbau neben dem Willen auch die
gesundes Eigenleben haben, ihre
liche Stellung behalten.
r Zusammenfassung des dem Reich
nd
ntgedanken pflegen.
, der dieser Grundauffassung des
n wir ab. Auch für die preußischen
keine Konzentrierung der gesamten
lle, sind vielmehr der Meinung, daß
erst die Grundlage für eine ver-
lisation auf Länder und Pro-

es Bundes hierfür liegen Ihnen vor.
sie sich beschäftigen, sind Fragen der
den Fragen der Reichsreform be-
rauf, daß die Reichsregierung in
n wird, die Führung auch für die
n zu übernehmen.

Bankaufsicht.

g an die Reichsbank.

Bankenaufsicht, in der vielleicht noch
in dieser Zeitung ein Schritt der Reichsregierung zu erwarten ist, scheint die Tendenz nunmehr dahin zu gehen, einen Staatskommissar bei der Reichsbank zu bestellen, der jedoch dieser unterstehen soll. Jedenfalls dürfte die Errichtung eines selbständigen Aufsichtsamtes mit großer Bureaukratie nicht mehr zur Debatte stehen. Der Kommissar hätte vor allem weitreichende Informationsbefugnisse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310903-19/fragment/page=0007